

Der Wanderer

im Riesengebirge

Organ des Kiesen und



Jeser-Gebirgs-Vereins

Zeitschrift des Kiesen u. Jesergebirgsvereins in Girschberg

und des Deutschen Riesengebirgsvereins in Hohenelbe

Verlag: Wily. Gottl. Korn-Zeitschriften-Abteilung-Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn in Breslau 10, Michaelisstraße 91

Nr. 488

Breslau, 1. April 1924

44. Jahrgang

Bezugspreis: im Abonnement monatlich 15 Pfg. Für Mitglieder des R.G.V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wily. Gottl. Korn, Breslau 1, Schuhbrücke Nr. 84 entgegen. — Anzeigen: Die sechs-gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0,15 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Aannahme: Durch den Verlag Schuhbrücke 84 und alle Annoncen-Expeditionen.

Die Leinenindustrie im Riesengebirge

Von Doktor der Staatswissenschaften Curt Frahne,
Landeshut i. Schles.

Wer dächte, wenn er die Provinz Schlesien nennen hört, die heute durch den brutalen Willkürakt eines weder Geschichte noch Tradition achtenden Feindbundes verstümmelt ist, nicht unwillkürlich an sein altehrwürdiges Leinengewerbe, welches seit unvordenklichen Zeiten aufs innigste mit diesem Lande verknüpft ist? Neben Westfalen und der nur teilweise Schlesien zugehörigen Oberlausitz sind es vorzugsweise die Gebiete Niederschlesiens längs des langhinstreckten Sudetenzuges — die Gegenden an der tschechoslowakischen Grenze etwa von Greiffenberg am Jesergebirge, am Riesengebirgsstamme, dem Waldenburger Bergland und dem Culengebirge entlang bis Neurode und in die Grafschaft Glatz hinein — in denen die Leinenindustrie sich seit jeher festhaft gemacht hat. Zur Zeit der Hörigkeit der Gutsuntertanen waren insbesondere die großen Rittergutsdörfer der Sitz der Leinenfabrikation, die Schlesiens Namen jahrhundertlang in alle Welt getragen hat. Im Verlaufe der Germanisierung Schlesiens verbreitete sich das heimische Leinengewerbe allmählich überall in Dorf wie Stadt. Es entwickelte sich namentlich in den Ortschaften am Fuße der Sudeten überraschend schnell, weil hier die günstigsten Vorbedingungen für

seine Entwicklung vorhanden waren: Große Wiesenflächen zum Ausbreiten des Garns und der Leinwand, kristallklares, fließendes Gebirgswasser, hohe Bleichkraft der Sonnenstrahlen und ausreichende Mengen von Holz zum Heizen der Kessel und zur Herstellung von Pottasche als Bleichmittel, da Kohle und Chlor zu den gleichen Verwendungszwecken damals noch nicht üblich waren. Aber die Wälder waren mangels einer rationell regierten Forstwirtschaft, die erst Ende des 18. Jahrhunderts eingeführt wurde, bei dem gewaltigen Bedarf der emporstrebenden Leinenfabrikation, die auch einen immer regeren Export aufnahm, nur allzu rasch abgeholzt. Sorückten die Bleichen und mit ihnen naturgemäß die Weber einfach dem zurückweichenden Walde nach. Daher kam es, daß z. B. die Kreise Schweidnitz, Striegau und Jauer, die im 17. Jahrhundert dauernd der Mittelpunkt der schlesischen Leinenindustrie waren, zu rein landwirtschaftlichen Kreisen geworden sind. Immer tiefer bringt die Weberei und mit



Friedrich Zwan

Radierung

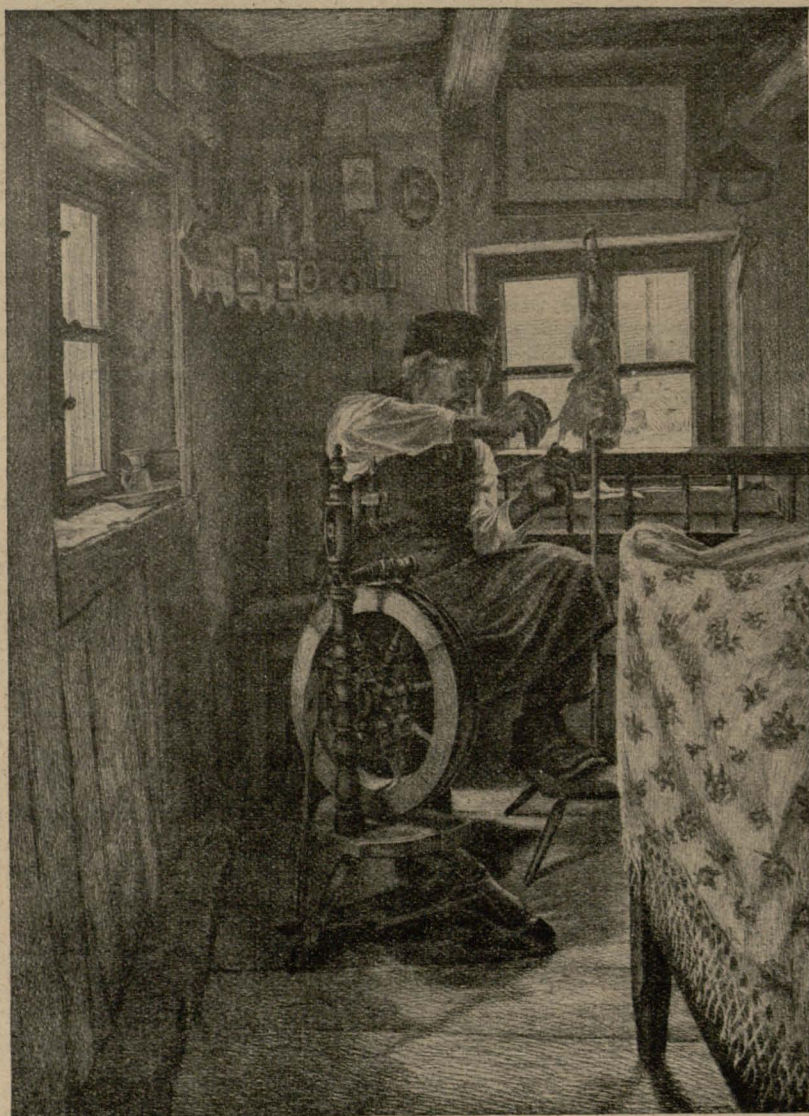
Aus Landeshut

ihre die Spinnerei in das Gebirge ein, ins Waldenburger Bergland, ins Culengebirge, in den Glazer und Girschberger Kessel bis an den Landeshuter Kamm heran. Die Stadt Girschberg mit ihren typischen, alten, der Lein-

wandschau und dem Garn- und Leinenverschleiß dienen den Ringlauben übernahm zu Beginn des vorigen Jahrhunderts die Führung im schlesischen Leinengewerbe, die es späterhin an die ausgesprochenere Fabrikstadt Landeshut abtreten mußte. Als das Oktober-Edikt des Freiherrn vom Stein im Jahre 1807 die Erbhutentänigkeit aufhob und die allgemeine Freizügigkeit folgte, wanderten Tausende von Webern als Landarbeiter in die niederschlesische Ebene ab. Oder sie ergänzten die infolge der aufkommenden Maschinenteknik in den Fabrikwerkstätten entstandenen Arbeiterbataillone, mit Hilfe deren unter der geistigen Führung tatkräftiger Unternehmer die moderne Industrie heranwuchs, der die Schaffung der großen und vielseitigen Kulturwerke des 19. und 20. Jahrhunderts nicht nur auf rein technischem Gebiete vorbehalten war. Daß solche durchgreifend-soziale Umstellungen vom primitiven Handwerksbetriebe zum technisch komplizierteren vielfach differenzierten Maschinenbetriebe nicht ohne erhebliche soziale Störungen und Reibungen vor sich gingen, erscheint heute begreiflich und selbstverständlich. Die großen Weberunruhen zu Ende des 18. Jahrhunderts, die einer schließlich noch vermiedenen Revolution zudrängten sowie die Textilarbeiterrevolten der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts, von denen uns Gerhart Hauptmanns Dialekt-Schauspiel „Die Weber“ für alle Zeiten ein dichterisch packendes Bild festhält, sind der Beweis dafür. Wie fast auf allen Gebieten der Technik der moderne Maschinenbetrieb nicht überall restlos mit den Gepflogenheiten einer vorangehenden Betriebsweise aufzuräumen vermochte, so geschah dies auch im Leinengewerbe. Zwar ist die Handspinnerei mit der von Hand gedrehten, aus dem aufgesteckten Flachsrodenstock gespeisten Spindel und das altväterliche Spinnrad mit Hand- oder Fußbetrieb, weil unrentabel, nahezu völlig verschwunden, jedenfalls für die heutige Produktion bedeutungslos geworden und durch die großzügige, weitaus leistungsfähigere Flachs-garnmaschinen-spinnerei verdrängt worden. Der mechanische Leinenwebstuhl hat andererseits seinem schwerfälligeren Vorfahren, dem behäbigen Handwebstuhl noch immer nicht den Garaus machen können. Aber wie lange wird es noch dauern bis dieser neuzzeitige Schnellarbeiter seinem langsam und meist einsam klappernden veralteten Wettbewerber den Rang völlig abgelaufen und den Todesstoß versetzt hat? Die Zahl der jetzt in den Riesengebirgsdörfern neben ihrer kleinen Landwirtschaft oder gar im Hauptberuf noch tätigen Handweber nimmt seit Jahren ständig ab. Nur noch höchstens 3000 bis 4000 Handweber, deren Familienangehörige nebenbei das

Spulen des notwendigen Schusses zum Einlegen in das Webstüchchen besorgen, üben das Weberhandwerk innerhalb der Gebirgsdistrikte im Dienste der größeren Fabrikgeschäfte noch aus, indem sie das von diesen gelieferte Garn in ihrer Behausung mit eigenem Webstuhl zu Ware verarbeiten.*)

Die Flachs-garnmaschinen-spinnerei mit Dampf-betrieb und ihren komplizierten und kostspieligen Spinn- wie Flachs- und Berg-Vorbereitungsmaschinen fand in unserer engeren Heimat in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts ihren Eingang. 1825 gründeten die Brüder Hermann, Gustav und Wilhelm Alberti im Verein mit ihrem Vater, welcher seit 1787 Leinwandhandel in Waldenburg i. Schles. betrieb, die erste größere schlesische, mechanische Spinnerei mit großenteils selbst konstruierten Maschinen, welche später als technisch unzulänglich mehrfach umgebaut und stark vergrößert und modernisiert wurde; besonders als dieselbe 1883 in Besitz und Verwaltung der Firma Methner und Frahne-Landeshut, übergang. Ihr folgten die Einrichtung weiterer mechanischer Spinnereibetriebe. 1832 durch die Firma C. G. Kramsta Söhne zu Merzdorf, Kr. Volkenhain, ferner auf staatliche Initiative durch die kgl. preussische Seehandlungsbank Berlin zu Landeshut (jetzt J. Kinkel) und 1842 die Erdmannsdorfer A.-G. für Flachs-garn-Maschinen-spinnerei und Weberei in Zillerthal i. Rsgb., 1866 die Leinengarnspinnerei Renner u. Co. zu Röhrsdorf bei Friedeberg am Queis u. a. Die spröde u. harte Flachs-faser hatte lange genug ihrer mechanischen Großbearbeitung Widerstand entgegengesetzt im Gegensatz zu der weichen u. gutspinnigen Baumwollfaser, deren spiralförmig gewundener Stapel sie von vornherein für die Verspinnbarkeit prädestinierte. Damit war denn



Ernst Fuchs

Radierung

Am Spinnrad

auch die Konkurrenz des haltbaren Leinengarns mit dem beliebten und wohlfeileren Baumwollgarn für alle Zeiten entschieden.

Das von der heimischen Leinenindustrie benötigte Rohmaterial wurde vor dem Kriege nur zu einem geringen Bruchteile vom deutschen Flachsbaue selbst gedeckt. Wurden doch 1914 im Reichsgebiet nur noch 10 000 Hektar, davon der überwiegende Teil auf schlesischen Gütern mit Flachs bebaut gegen mehr als 200 000 Hektar Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Zum erheblichsten Teil war der Rohflachs ausländischer, vorzugsweise russischer Herkunft. Von den 1913 aus Rußland ausgeführten 300 000 Tonnen Flachs kamen 20 Prozent dieser Flachs-ernte mit

*) Näheres hierüber wie über die gesamte historische Entwicklung und Gestaltung des Leinengewerbes siehe bei Dr. Curt Frahne: Die Textilindustrie im Wirtschaftsleben Schlesiens. Tübingen 1905.

der Eisenbahn über Wirballen nach Deutschland. Wie hat sich das dem Zwange der politischen Notzeiten folgend jetzt von Grund auf wieder geändert! Heute werden bereits zwei Drittel des Gesamtbedarfs an Rohstoff auf einer Anbaufläche von etwa 85 000 Hektar im Inlande erzeugt und damit die frühere verhängnisvolle Abhängigkeit der Rohstoffgrundlage vom Auslande dank der eifrigen Tätigkeit der deutschen Flachsbaugesellschaft nahezu ausgeschaltet. Auch hinsichtlich der Ausarbeitung des Strohflachses zu fertigem Spinnmaterial für die Flachs- und Berggarnspinnerei wurden durch die Errichtung großzügiger Flachsaufbereitungs- und Röstanstalten, z. B. in Friedland, Schömberg, Merzdorf, Erdmannsdorf und anderen Orten bedeutende Erfolge in der Material-

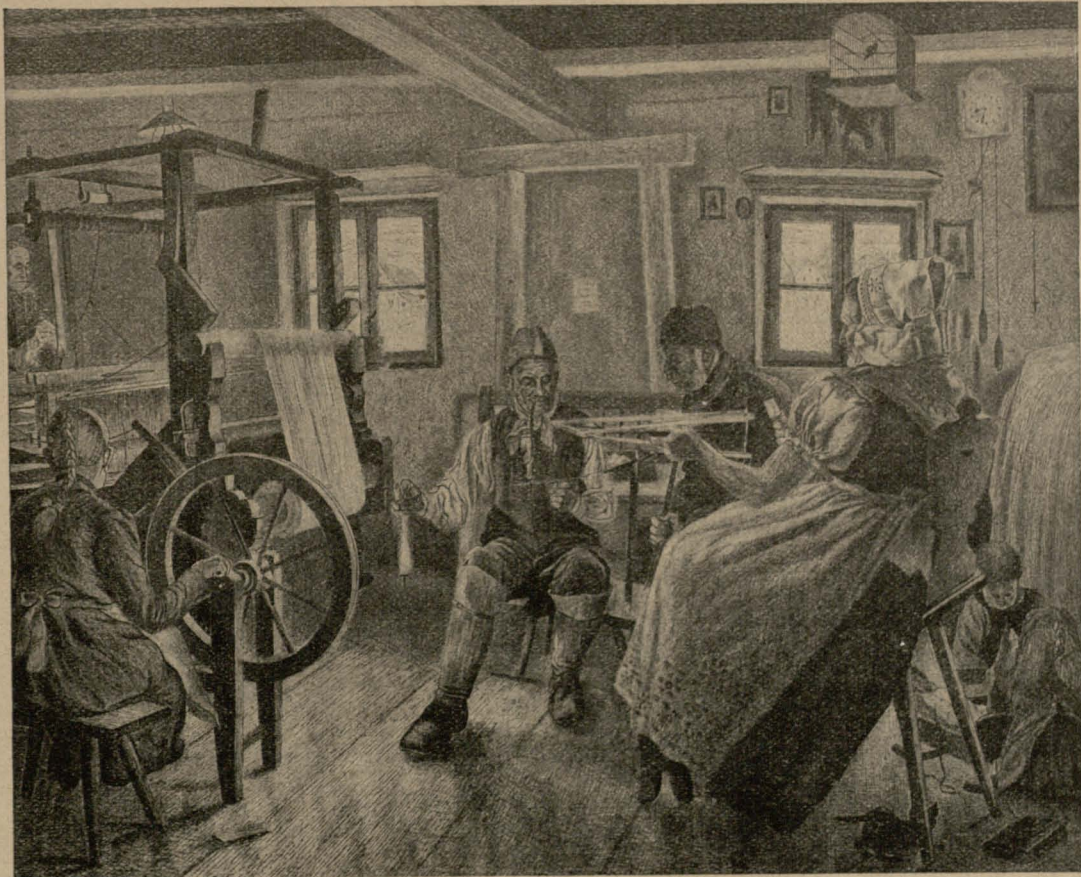
versorgung der Textilbetriebe erzielt. Daß daneben auch ansehnliche Mengen Baumwolle, Hanf, Jute sowie andere Rohmaterialien zugleich als Ersatzstoffe (während der Kriegszeit hauptsächlich Papier- und Zellstoff, selbst Kiesel- und Typhafasergarne) in der Fabrikation Verwendung finden, sei der Vollständigkeit halber erwähnt. Flachs- und Garnbörsen u. Märkte (z. B. in Breslau und Landeshut) vermitteln und regeln einen lebhaften Aus-

tauschverkehr. Die Flachs- und Berggarne unserer schlesischen Gebirgsspinnereien, zumeist mittlere und gröbere Nummern (Schuß bis Nr. 40, Kette bis Nr. 75) dienen in erster Linie zur Deckung des Bedarfs der heimischen Webereien. Darüber hinaus entschlüpft aus im wesentlichen klimatischen Gründen das inländische Kette- und Schußgarn der Brauchbarkeit. Es werden indessen die Gespinste auch nach allen Teilen Deutschlands abgesetzt. Ein Austausch findet mit Westfalen und dem Rheinland — in normalen Zeiten — in der Weise statt, daß sie gröbere Garne von Schlesien empfangen und dafür feinere Nummern liefern. Auch die bedeutende Produktion der Zwirnereien findet überallhin schrankenlosen Absatz.

In der Leinenweberei ist — wie bereits angedeutet — der einst vorherrschende Handbetrieb langsam, aber stetig bis auf ein Minimum zusammengeschmolzen. Wo ehemals Tausende von Handwebern in eigener Hütte ihr Schicksal hin- und herwarfen und mühsam sich ihr Brot verdienten, sind heute mechanische Kolossalbetriebe von bis annähernd 2000 mechanischen Webstühlen und der entsprechenden Zahl Vorbereitungsmaschinen (Spul-, Baum-, Kops-, Scheer-, Schlicht-, Kropfmaschinen und dergl.) entstanden, die ihre Erzeugnisse — wenngleich noch nicht wieder in dem Maße wie vor dem Kriege — überallhin versenden. Riesenbetriebe

— zumeist Spinnwebereien, das heißt Betriebsvereinigungen von Spinnerei und Weberei mit angegliederten Appreturanstalten, Dampf- und hydraulischen Mangeln, Färbereien und umfangreichen Wohnungs- und Wohlfahrts-einrichtungen für Beamte und Arbeiter wie die Schlesischen Textilwerke Methner u. Fröhne, A.-G. in Landeshut i. Schles., A.-G. für schlesische Leinenindustrie vorm. C. G. Kramsa u. Söhne in Freiburg, F. Fraerkel in Neustadt O.S. — um nur die größten zu nennen — u. a. sind Weltfirmen, die nicht nur jeder Eingeweihte der Branche kennt. Die mechanische Weberei von Leinen- und Halbleinenwaren in unseren etwas vom Verkehr abgelegenen Gebirgsbezirken ist auf die Fabrikation von Stapelartikeln angewiesen und eingerichtet.

Der Handweberei sind nur noch wenige meist schmalere Qualitäten vorbehalten. In solchen leinenen Massenartikeln wird die schlesische Industrie dort, wo man im wohlverstandenen Eigeninteresse trotz des Preisunterschiedes dem haltbareren Leinenfabrikat vor dem billigeren Baumwollzeugen noch den Vorzug gibt, immer mehr auf dem Markt vorherrschend. Die Laubaner Taschentuchfabrikation hat in ihrer Art fast alle anderen Gegenden, selbst die viel gerühmten



Ernst Fuchs

Radierung

Beim Fladenspinnen — Weifen

Vielefelder Fabrikationsstätten, was Leistungsfähigkeit anlangt, längst eingeholt, wenn nicht schon überflügelt. Im allgemeinen erstreckt sich die schlesische Leinenwarenfabrikation auf alle geforderten Qualitäten Roh- oder Klopelleinen, vom starkfädigen, dauerhaft und dicht gewebten Sack- und Segelleinen (sogen. Schiertuchen) bis zum feinfädigen, luftigen Futter- und Kleiderstoff, vom kräftig-derben, taffetbindigen Mangel- und Kolltuch bis zu den leichtesten Drillich- und Zwillischköpern sowie glatten Atlas- oder Satinweben in allen verlangten und gangbaren Breitengraden vom Band und Gurt bis zur nahtlosen Ware über 5 m Blattbreite hinaus. Die alte schlesische Spezialität der weißen Kreasleinen — schon früher versfertigten die Handweberei der Gebirgsgegenden zarteste Schleierleinen — und die ihnen zweckverwandten Bleich- oder Wäscheleinen sind in vielfachen Feinheitstufen und Preisabstufungen in den Musterbüchern der Fabrikgeschäfte vertreten. Die Herstellung von weißen und bunten Taschentüchern mit wie ohne Hohlkäume beschäftigt, wie oben erwähnt, eine kleine Industrie für sich. Gefärbte und bedruckte Leinenwaren (Blusen- und Schürzenstoffe) werden, soweit die Möglichkeit technischer Ausführbarkeit hier nicht Grenzen zieht, ebenso varietätenreich erzeugt wie die an keine Beschränkung hinsichtlich der Musterzahl gebundenen Gebildgewebe für Tisch (Gedecke

Mundtücher, Decken und dergl.), Küche (Handtücher, Teller-
tücher u. a.), Bett (Bezüge, Bezüge) und Toilette (Vorleger,
Wischtücher usw.) Der Vertrieb der Waren erfolgt nicht
nur innerhalb des Deutschen Reiches, sondern je nach politi-
scher und darauf basierender Marktlage nach fast allen Teilen
der Welt. Die schlesische Leinenindustrie als solche beschäftigt
hier insbesondere in den Frauenhände benötigten Spinnen-
reien etwa zu einem Drittel mehr weibliche als männliche
Arbeitskräfte, die auf diesem Gebiete, entgegen den Forde-
rungen extremer Sozialreformer, nicht zu entbehren sind.

Möge das blütenweiße schlesische Linnen, der Wunsch
und kostbare Schatz der Hausfrauen seit den frühesten Zeiten,
überall als Qualitätsware bekannt und beliebt, auch fernerhin
an seinem bescheidenen Teil mit dazu beitragen, unser armes,
nach jahrelanger heldenhafter Gegenwehr von einer Welt
von Feinden schließlich zu Boden geschlagenes, sinn- und
skrupellos vom Erbfeind gemartertes Vaterland politisch
und wirtschaftlich wieder aufzurichten und es sieghaft einer
glücklicheren Zukunft entgegenzuführen. Per aspera ad
astra!

Die Textil-Industrie im deutschen Böhmen

Von Karl Kostka,

Abgeordneter und Sekretär der Handelskammer in Reichenberg i. B.

(Aus dem „Böhmerlandjahrbuch für Volk und Heimat 1924“*).

Die Anfänge des gewerblichen Lebens in den deutschen
Gebieten Böhmens reichen bis weit in das Mittelalter
zurück. Schon im Verlaufe des 13. und 14. Jahrhunderts
finden wir wichtige Ansätze für die spätere wirtschaftliche
Entwicklung verschiedener Gewerbegruppen, welche, von
Karl IV. und Ottokar II. durch Zuwanderung deutscher
und italienischer Gewerbetreibenden gefördert, vor allem
in der Hauptstadt und in zahlreichen anderen Städten
einen äußerst günstigen Boden fanden. Glasbearbeitung,
Zinngießerei, Leinenweberei, Waffenschmiederei, Papier-
erzeugung, Brauerei, eine rege Schifffahrt auf der Moldau
und Elbe und ferner zahlreiche Bruderschaften, Zünfte und
Zünfte für die verschiedensten städtischen Gewerbe
werden bereits aus jener Zeit erwähnt. Nicht vergessen
darf hier werden, daß auch die Hauptstadt des Landes als
natürlicher Umschlagplatz für den deutschen Handel mit den
Urprodukten des Landes sich schon in jener Zeit unter dem
Schutze der böhmischen Krone immer machtvoller ent-
wickelte und auch für deutschen Gewerbesleiß, insbesondere
für das Kunstgewerbe (Maler, Goldschmiede), für deutsche
Bauweise und deutsche Rechtseinrichtungen eine Pflege-
stätte wurde.

Religiöse Zwistigkeiten, Ultraquismus, Kriege, der Kampf
der Stände mit dem Königtum, das alles hinderte in der
nächsten Zeit den friedlichen Fortschritt. In das Ende
des 16. Jahrhunderts fällt in Nordböhmen ein für die ganze
Zukunft bedeutungsvoller Aufschwung der Tuchmacherei und
des Wollengewerbes. Gefördert wurden diese Bestrebungen
hauptsächlich in Reichenberg und Friedland durch die Herren
von Hedern; Kaiser Rudolf II. war ihnen günstig gesinnt.
Im Jahre 1577 wurden die Privilegien des Städtchens
Reichenberg, das „vordem nichts anderes als ein Dorf“
war, namhaft vermehrt, die Abhaltung zweier Jahrmärkte
wurde gestattet, der Ort erhielt ein Stadtwappen, im Jahre
1579 wurde eine Tuchmacherzunft begründet. Schon in
der nächstfolgenden Zeit sehen wir ein rasches Emporblühen
der Städte Reichenberg und Friedland. Mit einer weiteren
Glashüttengründung in dem benachbarten Friedrichswalde
sind die Kristallisationspunkte geschaffen, um welche sich
die Reichenberg-Gablonzer Textil- und Glasindustrie lebens-
kräftig für alle weiteren Zeiten ansetzen konnte; ähnlich
sehen wir es um Braunau, Leipa, Arnau, Hohenelbe,
Freiheit und später um Aisch. Ein mannigfaches Auf und Ab
in der gewerblichen Entwicklung ergibt die nächste Zeit.
Wir hören von der Gründung mehrerer „Tuchfabriken“;
die Tuchmacherzünfte in Reichenberg, Friedland, Böhm.
Leipa, Raaden, Komotau verzeichnen eine Jahreserzeugung
von mehr als einer Million Ellen Tuch. In diese Zeit fällt
auch das Aufkommen der Baumwollenmanufaktur. Die
„Lein-, Mesolan-, Barchent- und Zeugweber“ in Hohenelbe,
Freiheit, Landskron, Grottan werden zum ersten Male er-
wähnt, die Glasindustrie im Isergebirge erweitert ihr Tätig-

keitsgebiet durch das Aufkommen der Kompositionsbrennerei
und der Erzeugung von künstlichen „welschen“ Steinen, die
Wernsdorfer Baumwollenmanufaktur beginnt größere Posten
von „Gezogenem“ (Damas), Zwillisch und Kanevas auf die
Märkte nach Prag und Pilsen zu liefern. Strumpfstriker
aus Niederösterreich siedelten sich in Benzen und Böhm.
Kamitz an und das „kaiserliche General-Handwerks-Patent
für die böhmischen Provinzen“ versucht auch den Handwerkern
der Städte eine einheitliche Förderung und im gewissen
Sinne die erste gewerbebefördernde Regelung zu geben.

Das 19. Jahrhundert brachte die Maschinen und damit
ein Zeitalter neuen gewerblichen und industriellen Auf-
schwunges. Der jüngste Zweig der Textilindustrie Böhmens,
die Baumwollenmanufaktur, betrat zuerst mit Erfolg den
Boden maschineller Tätigkeit. Johann Josef Leitenberger
stellte in Wernstadt die erste englische Spinnfabrik auf, die
ersten Dampfmaschinen verwendeten in Deutschböhmen
Johann Georg Berger und Ferdinand Römheld und zwar
in der Tuchfabrikation Reichenbergs. Für die gesamte
Textilindustrie war das im Jahre 1806 begründete Kontinen-
talsystem, durch welches mit einem Schlage die bedrückende
Konkurrenz der englischen Industrie ausgeschaltet wurde,
von der allergrößten Bedeutung. In allen Zweigen der
Spinnerei, Baumwoll-, Schafwoll- und Leinenweberei, wie
in der Veredlung und Appretur stieg die Zahl der industriellen
Unternehmungen in plötzlicher Weise. Die Reichenberger
treten in der Textilindustrie an erster Stelle. Firmennamen,
wie Gebrüder Liebieg, treten zum ersten Male auf. Nach-
folger sind Franz von Liebieg in Dörfel bei Reichenberg,
Franz von Schmitt in Böhm. Aicha, Ignaz Ginzkey, Waffers-
dorf, Josef Anton Richter in Wildenau, Faltis (Flachs-
garnspinnereien) bei Trautenau, Jerie, Rötter, Kluge, Ettrich
(Leinenindustrie) Hoffmann, Geipel, Jäger, Aisch (Halb-
wollwaren), Benedikt Schroll-Braunau, Wolfrum, Aussig
(Wollwaren) und andere mehr.

Die bedeutendste Industrie Deutschböhmens ist auch
heute noch die Textilindustrie. Angefangen von Grulich
und Braunau im Osten bis hin nach Aisch im Egerlande
fast in ununterbrochener Reihenfolge finden wir Fabri-
kationsstätten der Textilindustrie und in diesen die Ver-
arbeitung vom Rohstoff angefangen und weiter bis zur
Herstellung und Veredlung der verschiedenartigsten und
mannigfachen Artikel jeder Art und Qualität. Vom Westen
zum Osten hin durch Deutschböhmen, überall in Stadt und
Dorf surren die Spindeln, klappern und tosen die Webstühle,
dampft und kocht es in den Rüpen, Fabrik an Fabrik und
dazwischen mittlere und kleinere Betriebe in all den mannig-
fachen Betriebsformen bis herunter zu den Tausenden und
aber Tausenden kleinen Webstühlen der Hausindustrie. Im
Verhältnis zum alten Österreich besitzt Böhmen mehr als
ein Drittel sämtlicher Textilunternehmungen; die 3623 Be-
triebe des deutschen Gebietes könnten allein ein Drittel der
gesamten Textilarbeiter des alten Österreich beschäftigen,
das sind ungefähr 112 800 Arbeiter. Freilich die Ver-

*) Siehe die Besprechung dieses wichtigen und vorbildlichen
Buches im Februarheft 1924, S. 153.

hältnisse haben sich seither wesentlich zuungunsten dieser Industriegruppe geändert. Wir werden hören, daß die Industriekrise der letzten Zeit (in den Jahren 1922 und 1923) mehr als die Hälfte dieser Arbeiterschaft zum Feiern gezwungen und damit auch die zugehörigen Betriebsmittel stillgelegt hat. Für die folgenden Betrachtungen der einzelnen Zweige wollen wir den Friedensstand vor dem Kriege zugrunde legen, hoffen wir, daß dieser Umschlag in der Beschäftigung bald wieder erreicht werden möge.

Der moderne Großbetrieb hat für alle Zweige der Textilindustrie seine Hauptstätten in den deutschen Randgebieten Böhmens. Auch der mit dem Einkauf der Rohmaterialien und dem Verkauf der fertigen Fabrikate sich befassende Großhandel hat seine Hauptvertreter in den deutschen Gebieten.

Die Jahreserzeugung der deutsch-böhmischen Textilindustrie wird mit 400 bis 450 Millionen Kronen nach dem Friedenswerte der Ware geschätzt. Zuerst die Baumwollindustrie: Von den 5 Millionen Baumwollspindeln des alten Österreichs entfallen etwa 2 104 000 auf Böhmen (und zwar Baumwolle 1 751 108, Vigogne 127 287, Mungo und Shoddy 5744, ge-

mischte Garne 27459 und Zwirnspindeln 192179) und davon wiederum etwa 1 330 000 (Baumwolle 1 026 719, Vigogne 127 287, Mungo und Shoddy 5744, gemischte Garne 16 000 und Zwirnspindeln 153 766) auf Deutsch-Böhmen. Die bedeutendsten Unternehmungen der Baumwollspinnerei und Zwirnerei Österreichs sind in Deutsch-Böhmen, darunter einzelne der größten Betriebe mit 132 000 Spindeln (Morchenstern), 120 000 Spindeln (Oberleutensdorf) und zahlreiche Unternehmungen mit 60 000 bis 100 000 Spindeln. Die wichtigsten Betriebsorte sind Halbstadt, Großdorf, Morchenstern, Tannwald, Schumberg, Wurzelsdorf, Reichenberg, Krazau, Ketten, Friedland, Heinersdorf, Warnsdorf, Böhm. Ramnik, Franzensthal, Oberleutensdorf, Rauschengrund, Görfau, Falkenau, Königsberg, Asch, Neuenbruch u. a. Der deutschen Industrie Böhmens sind auch eine Reihe von Spinnerei-Großbetrieben sowohl an der Sprachgrenze als auch in dem territorial außerhalb Deutsch-Böhmens liegenden Innerböhmen zuzuzählen, welche von deutschen Unternehmern gegründet und heute noch deutschen Unternehmern allein gehören.

Neben der Spinnerei ist die Baumwollweberei in ganz Deutsch-Böhmen verbreitet; neben den gemischten Betrieben, welche das selbst erzeugte Gespinnst verweben und appretieren

(darunter fünf Firmen mit 100 000 bis 170 000 Spindeln und 3000 bis 4000 Webstühlen) finden wir eine Unzahl von Mittel- und Kleinbetrieben und endlich die große Menge der Heimarbeiter (etwa 8400 Betriebe), welche das Garn vom Faktor oder Händler übernehmen und die Ware auf dem Handwebstuhl herstellen. Erzeugt werden die verschiedenartigsten Artikel; angefangen von der Rohware und den mannigfachsten Stapelwaren bis zu den Spezial- und buntgewebten Barchenten, Kleiderzeugen, Oxford, Bettzeug, Futterstoffen, Kalmuk, Baumwollsamt, Velveten und vielen anderen. Im ganzen sind in Deutsch-Böhmen 56 853 Webstühle für Baumwollwaren in Betrieb. Eine besondere Spezialität bilden in der Baumwollweberei die Hofenzeuge von Warnsdorf und Umgebung (mehr als 20 000 Webstühle

in der Hausindustrie und in mechanischen Betrieben).

Die Tuchindustrie und Wollwarenfabrikation Deutsch-Böhmens hat ihren Hauptsitz in Reichenberg und Umgebung.

Während in den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts noch der kleine Betrieb und die Erzeugung von Tuchen an Handwebstühlen vorherrschte (4000 Tucherzeuger mit 3500 Handwebstühlen und 500 me-



Ernst Fuchs

Radierung

Beim Pfeiffenmachen

chanischen Stühlen) ist die Zahl der kleingewerblichen Erzeuger in den letzten Jahrzehnten auf ca. hundert herabgesunken. (Friedenswert der erzeugten Tuche ca. 30 Millionen Kronen.) Mächtig hat sich aber daneben die Großindustrie der Woll- und Halbwollwarenfabrikation entwickelt, welche heute die besten Qualitätswaren in Kammgarnen und Streichgarnen erzeugt. Die wegbahnenden Unternehmer sind ausschließlich Deutsche (Liebieg, Blaschka, Schmitt, Klinger, Heintschel, Wolfrum). Sie vereinigen in ihren Betrieben sowohl die Kammgarnspinnerei und Weberei, wie auch Appretur, Färberei und Schafwolldruckerei. Die Hauptartikel aller genannten Firmen waren im Anfang aus englischen harten Garnen, sogen. „Wests“, gewebte Waren, wie Merinos, Orleans, gedruckte Libetttücher, schwarze Orleansstücher und dergl. später halbwollene Stoffe (Halbkammgarn), welche aus weichen Wollgarnen erzeugt werden. Heute hat sich diese Industrie aber hauptsächlich auf die Erzeugung ganzwollener Damenkleider, von Konfektionsstoffen, sowie Herrenkleiderstoffen und Tuchen und während der Kriegszeit auch auf die diversen, aus Ersatzstoffen (wie Papiergarn, Nesseltstoffen usw.) erzeugten Waren eingerichtet. Während zuerst die Garne für einen Großteil dieser Artikel aus England und Frankreich bezogen wurden, steht auch

heute die zugehörige Spinnerei in roh- und farbigen Garnen vollständig konkurrenzfähig da. Einen besonderen Sammel- punkt hat die Weberei gemischter Garne auch in Mtsch und Roßbach in Westböhmen gefunden, wo in mehreren Groß- betrieben wollene, halbwollene und halbseidene Webwaren, Kleiderstoffe, Tücher und Schals erzeugt werden. Im ganzen beschäftigt diese Gruppe der Schafwollwarenfabrikation in Deutsch-Böhmen 39 900 Arbeiter und hat 299 556 Spindeln (Kammwolle 123 996, Streichwolle 105 560 und Zwirn- spindeln 70 000), das sind 70 Prozent aller für diese Gruppen in Böhmen vorhandenen Spindeln und etwa 20 000 mecha-

nische Webstühle in Betrieb. Die eigentliche Tuchfabri- kation des Reichenberger Gebietes (einschließlich der Bezirke Gablonz a. N. und Friedland i. B.) hat 2536 Tuchstühle und beschäftigt 5220 Arbeiter. Als spezieller Zweig der Wollindustrie hat sich die Teppich-, Decken- und Möbelstofffabrikation ebenfalls in hervorragender Weise in Deutsch-Böhmen im Zusammenhange mit der Woll- und Baumwollwaren- industrie entwickelt (10 Groß- betriebe mit 2100 Arbeitern).

Von besonderer Bedeu- tung für den östlichen Teil von Deutsch-Böhmen ist die Flach- und Leinenindustrie. Aufbauend auf der Ver- arbeitung des heimischen Flachspunktes ist sie im Verlaufe der letzten Jahr- zehnte zu einer auch für die ganze Wirtschaftsbilanz des alten Österreich äußerst wichtigen Industrie gewor- den, indem sie trotz großer Flachseinfuhren einen Aus- fuhrüberschuß von fast 20 Millionen Kronen zu ver- zeichnen hat. Eingeführt wurden in der letzten Zeit zumeist russische, dann bel- gische u. holländische Flachse. In den Flachsbrechereien von Adersbach, Wedelsdorf, Merfeldsdorf und Umgebung wurden im Jahre ungefähr 600 000 q. Stengelflachse von 4000 Personen verarbeitet.

In der Flachspinnerei ist in der Zeit der letzten Jahre durch die Verdrängung der Leinenwaren durch Baumwolle und Jute ein Rückgang zu verzeichnen. Während in den 60er Jahren in den mechanischen Flachspinnereien von Trautenau, Oberaltstadt, Parschnitz und Hohenelbe noch über 400 000 Spindeln im Betriebe waren, ist diese Zahl bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts auf 220 000 Spin- deln gesunken und seither noch wesentlich zurückgegangen. Immerhin ist nach wie vor Deutsch-Böhmen für diese Industrie in ganz Österreich das wichtigste Gebiet (22 Groß- betriebe mit 10 000 Arbeitern, Wert der erzeugten Garne 26 Millionen Kronen); nur 70 000 Spindeln entfallen auf Mähren, Schlesien und die Alpenländer, auf das tschechische Gebiet Böhmens hingegen eine ganz verschwindend kleine Ziffer. Die Leinenweberei zerfällt, ebenso wie bei der Baumwollweberei, in die Hausweberei (Handwebstühle 1500) und in die mechanische Weberei (mechanische Webstühle 1000). Mechanische und Handweberei beschäftigen zusammen über

16 000 Arbeiter. Man wird nicht fehlgehen, wenn man die Gesamterzeugung des alten Österreichs in Leinenwaren auf 40 Millionen Kronen schätzt, wovon auf Deutsch-Böhmen mindestens drei Viertel entfallen. Die erzeugte Ware gelangt hauptsächlich zur Ausfuhr.

Die Wirk- und Strickwarenindustrie Deutsch-Böhmens hat in den letzten Jahren durch die Erfindung und praktische Verwertung von leistungsfähigen Maschinen einen gewaltigen Umschwung erfahren. Durch die Umgestaltung in der Her- stellung der Maschinenware vom einfachen Handbetriebe zur 12- bis 18-teiligen Kottonwirkmaschine, Rundwirkmaschine und

Dampfstrickmaschine wurde die Hausindustrie, welche in den verschiedensten Gebieten Deutsch-Böhmens, insbeson- dere im Rumburg-Schönlin- der, im Teplitzer und Mtscher Gebiete und weiter im gan- zen Erzgebirge ansässig war, allmählich zurückgedrängt; die Arbeiter fanden zum größten Teil in den Fabriken, welche in diesen Gebieten ge- gründet wurden, Aufnahme. In der fabrikmäßigen Wirk- erei und Strickerei sind mindestens 10 000 Arbeiter in Deutsch-Böhmen be- schäftigt, außerdem noch in der Hausindustrie 4000 bis 5 000 weibliche Personen.

Die Verhältnisse haben sich leider nach dem Umstur- ze wesentlich geändert. Nach einer guten Beschäftigungs- zeit gleich nach dem Welt- kriege, die hauptsächlich durch den allgemeinen Warenman- gel hervorgerufen wurde, ist infolge des Steigens der tschechischen Krone im Aus- lande, des Währungsverfal- les in den Nachbarländern und endlich wegen der ver- hältnismäßigen teureren Er- zeugung im Inlande eine derartige Wirtschaftskrise eingetreten, daß im Ver- laufe des letzten Jahres die Beschäftigung fast in allen Industriezweigen wesentlich herabgesetzt werden mußte. Mehr als 300 000 Arbeiter waren in der Tschechoslo-



Ernst Fuchs

Radierung

Der alte Ehrenfried geht liefern

wakei beschäftigungslos, ein Großteil der Textilindustrie an- gehörend. Noch im April 1923 weist der Allgemeine Deutsche Textilverband in Reichenberg, der auch 260 deutsche, mäh- rische und schlesische neben 840 in Böhmen ansässigen Be- trieben der Textilindustrie umfaßt, aus, daß mehr als die Hälfte der im Juli 1914 in diesen Unternehmungen be- schäftigten 115 900 Arbeitern arbeitslos sind. Der Export- ausfall in der Textilindustrie der Tschechoslowakei beziffert sich im Verhältnis zur Ausfuhr des alten Österreich auf ungefähr 12 Milliarden tschechoslowakische Kronen in einem Jahre!

Quellenchriften, die ausführlich über die Entwicklung der deutsch-böhmischen „Textilindustrie unterrichten, sind: F. Gautschel, „Biographien deutscher Industrieller aus Böhmen“, Leipzig. J. Grünzel, „Die Reichenberger Tuchindustrie“, Prag 1898. W. Dieder, „Litteratur zur Geschichte der Industrie in Böhmen bis 1850“, Prag. G. Hallwich, „Firma Franz Leitenberger 1793—1893“. E. Sanger „Firma Benedikt Schroll's Sohn“.

Die Entwicklung der Betriebsformen in der Glasindustrie des Riesens- und Isergebirges

Von Dr. Tichy, Schreiberhau.

Die volkswirtschaftliche Betrachtung unserer heimischen Glasindustrie sieht sich einer Fülle von eigenartigen, zum Teil einzigartigen Fragen und Lösungen gegenüber. Im Folgenden soll der Versuch gemacht werden, den Werdegang der Betriebsformen dieser Industrie dem allgemeineren Verständnis näher zu bringen. Wir können dabei drei Stufen unterscheiden: 1. Die strenge Scheidung von Herstellungs- und Veredelungsbetrieben zur Zeit der alten Wanderglashütten; 2. die Zusammenfassung von Glasfabrikation und Veredelung in einem Betrieb (vertikale Konzentration) und 3. die neuzeitliche Vergesellschaftung (horizontale Konzentration).

Bekannt ist das hohe Alter der Glasbereitung in unseren Bergen. Vermutlich hängt sie eng zusammen mit der deutschen Besiedelung Schlesiens. Das Gebiet, das Heinrich I., der Gemahl der heiligen Hedwig, zuerst den Deutschen öffnete war der Gau Boberane; in ihm entstanden die ersten deutschen Städte Löwenberg und Goldberg. Industrielle Kräfte werden kaum schon mit den ersten Wellen der wallonischen und flamländischen Einwanderung herbeigeströmt sein, sondern der etwas späteren großen Bewegung angehört haben, die von Franken und Thüringen ausging. In Thüringen gab es damals bereits Glashütten; so spricht schon eine Urkunde vom Jahre 1219 von einem Walde bei der Glashütte („iuxta glasehu ten“) in der Umgebung von Klosterlausnitz. Die ältesten schlesischen Angaben stammen aus den Jahren 1358 für eine Glashütte im Bezirk Mittelwalde, Kreis Habelschwerdt, und 1366 für eine Hütte „in dem Schribirshau“. Die Schreiberhauer Hütte muß nach den Worten des Landbuches von Schweidnitz-Jauer 1371 und 1372 „als sie von aldirz gelegen ist“ damals schon mindestens ein Menschenalter bestanden haben, ist also mit hoher Wahrscheinlichkeit eine der ersten Dauerfiedelungen des Menschen überhaupt in dem erst 1281 durch Ankauf der Johanniter zu Striegau erschlossenen Waldgebiet zwischen dem Großen und Kleinen Zaden gewesen. Ich möchte, wie ich schon einmal näher ausführte*), annehmen, daß die ersten Glasmacher bei uns thüringische Siedler waren; aus Böhmen scheinen sie nicht gekommen zu sein, da die erste urkundlich böhmische Hütte erst 1442 genannt wird (Daubitz, Kreis Leitmeritz).

Daß gerade mit Beginn des 14. Jahrhunderts neue Hütten im deutschen Walde gebaut wurden, erklärt sich u. a. durch die 1275 und 1285 ergangenen Ausfuhrverbote Benedigs auf Sand, Alaun und Glasflüsse. Die deutsche Industrie mußte also mehr als bisher eigene Rohstoffgebiete aufsuchen, und fand sie z. B. bei uns im Quarzstock der Weißen Steinerde und dem unermesslichen Holzreichtum der Wälder. Für die Grundherrschaft war auch die Anlage einer Glashütte oft die einzige Möglichkeit, das Holz über-

haupt zu verwerten; meint doch noch 1769 der Osnabrücker Landadelmann in Justus Möser's Patriotischen Phantasien, als er über die schlechten Holzpreise klagt: „Wenn sich das nicht ändert, mag ich nur eine Glashütte anlegen und Pottasche brennen.“

Soweit also diese alten Waldhütten vom adeligen Grundbesitzer gegründet wurden, mögen sie oft lediglich als „zur besseren Konsumption des überflüssigen Holzes gereichende Anstalten“ (Krünitz 1788) gedient haben. Die erste Schreiberhauer Glashütte findet sich in den Urkunden der Jahre 1366/71/72 im Besitz bürgerlicher Einzelunternehm-

mer mit Namen Wolsteyn, Cuncze und Regel, von denen nur Cuncze als „glaser“ oder „gleser“ bezeichnet wird. Im übrigen Deutschland, so im Schwarzwald und Speßart, in Bayern, Thüringen und Lothringen ist die älteste Betriebsform die der Genossenschaft. Mehrere, meist zehn, Kleinmeister gingen eine fabrikmäßige Verbindung ein und arbeiteten mit ihren Gehilfen an dem einen Ofen der Hütte. Die Genossenschaft besorgte nur die Feuerung und die Instandhaltung der Hütte; die Anfertigung des Gemenges und den Verkauf der fertigen Ware übernahm jeder Meister für sich. Das Kolonialland Schlesien schob auch hier die befähigte Einzelpersonlichkeit in den Vordergrund; diese ältesten schlesischen Waldhütten haben einzelne Unternehmer erb- und eigentümlich besessen.

Unbehindert konnten sie jedoch ihren Betrieb nicht führen. Der große Holzverbrauch zwang sie oft genug, die Hütte abzubauen und im noch unberührten Walde wieder aufzubauen. So haben wir bei uns am Oberlauf des Quirlwassers, im Hüttenbusch, auf der Rindelmiese und der Aufstischen Wiese im Gebiet des oberen Remnitzbachs am Hochsteinhang im Tale des Kleinen Zadens, auf der Hüttstatt im Winkel zwischen dem Schwarzen Berge und dem Hüttenberg in Mittel-Schreiberhau zahlreiche Fundstellen weißer und farbiger Glasbrocken und Hafenteile, eigentümlicher Wassertröge u. a., die den Weg der alten Wanderhütten verraten. Ja, bis ans Ende des 18. Jahrhunderts mußten die im wesentlichen noch in den überkommenen Betriebsformen tätigen P r e u ß l e r s c h e n H ü t t e n an der Weißbach (1617), unterm Weiberberge (1702), Karlstal (1754) und Hoffnungstal (1796) dem inzwischen kostbar gewordenen Brennstoff nachziehen. Die Hoffnungstaler Hütte ist übrigens das einzige Beispiel genossenschaftlicher Gründung, wenn auch auf etwas anderer Grundlage als die oben geschilderten Hütten selbst darin tätiger Glasmacher-genossen.

Herstellung des Glases und Handelsvertrieb waren in der ersten Zeit der Wanderhütten noch streng getrennt. Den Absatz vermittelten herumziehende Glashändler. In anderen Gegenden Deutschlands gab die Herrschaft über den Markt diesen Händlern oft auch Gewalt über die Glasmacher; aus den Händlern und einzelnen wirtschaftlich

Fallende Tannen

Hörst du das Todbeil durch die Wälder hämmern
Dem ersten Frührot bis ins späte Dämmern?
Die hundertjährig in die Wetter ragen,
Mit einem Streiche sind sie nicht zu schlagen.
Selbst Kämpfe Tod wird ihres Adels Kunder.
Im Stürzen selbst sind sie die Überwinder.

In Wipfeln erst ein mannhaft-wissend Schweigen,
Ein lehtes, ernstes Zu-den-Brüder-Neigen,
Ein Lachen dann so stark wie Donnerhallen —

Ich trüge Stolz, so königlich zu fallen!

Hermann Gehardt

*) Vortrag bei der Hauptversammlung des R. G. B. 1923.

tüchtigen Glasmeistern baute sich der Stand des kapitalistischen Unternehmers allgemeiner etwa seit dem Ende des 17. Jahrhunderts auf. Bei uns wird eigentliches Unternehmertum bereits am Anfang dieses 17. Jahrhunderts deutlich in den sich von dort bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ununterbrochen aneinanderreihenden Gliedern der Glasmeisterfamilie Preußler. Nur bei der Gründung von Hoffnungstal war auch ein Schreiberhauer Glashändler Matterne beteiligt.

Für die Gestaltung der Betriebe in der ersten Stufe der Industrie vom 14. bis weit in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein waren fast ausschließlich wirtschaftliche Momente, vor allem die Absatzverhältnisse, maßgebend. Hier im schlesischen Gebirge sehen wir das besonders an der Krise, die im 18. Jahrhundert die Lösung von Böhmen mit ihrer Zollschranke und der Prohibitivpolitik Friedrichs des Großen und Maria Theresias hervorrief. Die Technik hatte damals auf die Betriebsform noch keinen Einfluß; hatte sie doch so gut wie keine Fortschritte aufzuweisen. Produktions- und Betriebstechnik zeigten ganz die Verknöcherung des zünftigen Handwerks.

Zu den zünftigen Gewerben gehörte ursprünglich auch die Glasveredelung. Die Kleinmeister der Schleifereien, die Glaschneider und Maler im Gebirge und in den Orten des Hirschberger Tales arbeiteten handwerksmäßig für eigene Rechnung und vertrieben ihre Waren zuerst selbst in den Bädern Warmbrunn und Jämsberg oder auf den Messen und Märkten Schlesiens und der Nachbarländer.

Der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts rasch aufblühende Glashandel lenkte den rein handwerksmäßigen Betrieb der Glasveredelung in neue Bahnen, besonders als die Einführung der Wasserkraft an Stelle des beschwerlichen Fußantriebes die Errichtung größerer Schleifwerke und die Herstellung von Massenartikeln ermöglichte; dadurch kamen die Veredler in Abhängigkeit vom Händler, das Handwerk wurde zur Hausindustrie. Dem Namen nach waren die Schleifer und sonstigen Veredler selbständig, erhielten aber das Rohglas und schließlich den Lohn vom Händler. Meist wurde dieser selbst Besitzer der Schleifmühle und verpachtete die einzelnen Schleifstellen an die Schleifer. Große Betriebe konnten in der älteren Zeit, wo man auf kleine Wasserläufe angewiesen war, nicht auskommen; meist waren nur 2—6, selten 8 Schleifzeuge in einem Betriebe vereinigt. Erst Dampf und Turbine schufen große Schleifmühlen mit Hunderten von Arbeitern, besonders im benachbarten Böhmen. Die Veredelung durch Gravieren, Vergolden, Malerei usw. blieb dagegen stets an kleinere Betriebe gebunden, wenn auch zur Zeit der höchsten Blüte der Malerei in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts in der Werkstatte meines Vaters z. B. über 50 Gehülfen saßen, die Poliererinnen u. a. Hilfspersonal nicht gerechnet.

Damit sind wir schon in den zweiten Abschnitt unserer Betrachtung eingetreten, der mit der Gründung der Josephinenhütte 1842 beginnt und bis in unsere Tage reicht.

Er ist gekennzeichnet durch die Zusammenfassung der Produktionsstufen in einem Unternehmen (vertikale Konzentration). Der zu Beginn des Jahrhunderts führende Mann der Glasindustrie unseres Gebirges, Christian Benjamin Preußler, erkannte frühzeitig die wirtschaftlichen Vorteile so zusammengefaßter Betriebe, angeregt durch das Beispiel der Harrach'schen Hütte zu Neuvelt. Sein promemoria vom Jahre 1829 hat das große Verdienst, die Grundsätze der vertikalen Konzentration in der Kunstglasindustrie Deutschlands zuerst klargelegt zu haben. Das Gesamtunternehmen sollte nach Preußlers Vorschlag Fabrikation und Veredelung unter einer Leitung vereinigen, in den Badeorten Magazine mit gutem inländischen Glase unterhalten, Messen und Märkte beziehen lassen und Reisende ausschicken, die den weiteren Vertrieb besorgten.

Die praktische Durchführung der Preußlerschen Pläne übernahm dessen Schwiegersohn und Erbe Franz Pohl mit der vom Grafen Leopold Schaffgotsch 1841/42 erbauten Josephinenhütte. Fast die ganze Veredelungsarbeit einschließlich der Schleiferei wurde in den hausindustriellen Betrieb übergeführt. Später wurden in unserem Gebiet die verschiedenen Veredelungszweige mehrfach fabrikmäßig in sogenannten Glasraffinerien zusammengefaßt, so von Neumann in Schreiberhau, später in Petersdorf, dem Stammhaus der Firma Neumann u. Staebe in Hermisdorf u. R., Fritz Hedert in Petersdorf (1866), H. J. Baumer in Hirschberg, E. Schulze, später R. Lange und Paul Stoll in Hermisdorf u. R. u. andere.

In neuerer Zeit sind von den Veredelungszweigen nur die Glaschneider, Maler und Vergolder ohne weiteres im Sinne der Reichsgewerbebestimmung hausindustrielle, da sie „zu Haus (in ihrer Wohnung) für fremde Rechnung“ arbeiten. Die Schleifer waren

jämlich in den zunächst irgendwelchen Besitzern gehörigen fabrikartigen Schleifmühlen beschäftigt, die meist nicht im eigenen Wohnhause lagen. Trotzdem sind die meisten Schleifer dieser Zeit außerhalb der eigentlichen Fabriken für eigene Rechnung der Verleger hausindustriell tätig gewesen, bekamen das Rohglas geliefert und hatten die Radstühle zum Teil in Pacht („Werkzeugpacht“). Die Glas Schleiferei im Hirschberger Tale war also Fabrikbetrieb und Hausindustrie zugleich, eine Eigentümlichkeit, die sonst in Deutschland nirgends beobachtet ist; in Böhmen ist die Entwicklung ähnlich verlaufen. Seit einigen Jahren ist diese Doppellstellung der Schleifer mit dem Erwerb der Schleifmühlen durch die Hauptwerke verschwunden; ebenso gibt es aus wirtschaftlichen Gründen nur noch Reste wirklich hausindustriell betriebener Malereien, während die Glaschneider ihren alten Charakter bewahrt haben.

Sehen wir bei der Josephinenhütte die Angliederung der Veredelungsbetriebe an das Kernwerk der Glasfabrik, so ist die ursprünglich als Raffinerie gegründete Firma Fritz Hedert umgekehrt vorgegangen. Als die Beschaffung des Rohglases für ihre besonderen Veredelungszwecke schwierig wurde, erbaute sie 1889 eine eigene Glashütte.

Maschinen

Ihr habt das Lied der Lerchen übergrellt,
jauchzende Farben würgte schwarzer Regen.
Auf zeitverschonten deutschen Träumerwegen
habt ihr den letzten Blütenbaum gefällt.

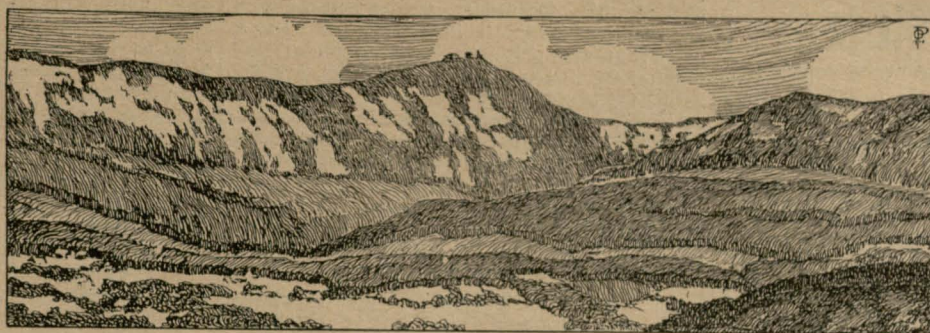
Singt euer Lied! Ich höre »Geld« und »Geld«
und »Macht« und »Macht« durch eure Räder segnen,
dem einen tönt ihr Fluch, dem andern Segen
durch starkes Wirrsal einer neuen Welt

Traumsonne sank. Was nützt es, zu beweinen
den weichen Tag, wenn harte Sterne scheinen,
ein Tor, wer seiner Zeit Gebot entflieht.

Singt, Räder, singt, Hämmer schlägt dröhnend drein,
woge zum Himmel, roter Essenschein!
Braust, Räder, braust! — Doch braust ein deutsches Lied!

Robert Hohlbaum

Aus »Deutschland«. Eine Sonettensfolge von R. Hohlbaum mit
Bildern von K. A. Wilke. Reichenberg i. B., Verlag
Gebr. Stiepel 6. m. b. H. 1923



Beim Ausbruch des Weltkrieges war die Zusammenfassung der Fabrikation vom Rohglas bis zur fertig veredelten Ware in den beiden Werken *Josephinenhütte* und *Hedert* durchgeführt. Die Notlage, die der verlorenen Krieg schuf, wirkte sich auch hier in einer neuen Betriebsform aus. Die bisher selbständig vorgehenden Einzelbesitzer Reichsgraf *Friedrich Schaffgotsch*, die Kommanditisten der Firma *Fritz Hedert* und die Inhaber des Raffinerieunternehmens *Neumann* und *Staebe* in *Hermisdorf u. R.* schlossen sich am 8. November 1923 zu einer Aktiengesellschaft zusammen. Schon vorher waren die Firmen *Josephinenhütte* und *Neumann* und *Staebe* verschmolzen worden. Es wurde dadurch ein Vorgang der Zusammenfassung gleichartiger Betriebe eingeleitet, den man als horizontale Konzentration bezeichnet hat, und der seine letzten Gestalten in den Kartellen und Trusts gewinnt. Kartellbildung im strengen Sinne des Begriffs wird beim Kunstglase, das auch die neue Aktiengesellschaft vorzüglich zu pflegen angibt, nicht in dem Maße erfolgen können, wie z. B. in der Spiegelglasfabrikation; denn die Kartellierungsmöglichkeit einer Industrie ist abhängig von der Art des Artikels selbst, der ein Massenartikel, keine Spezialität einzelner Firmen sein soll, dann weiter von der Möglichkeit einer Konzentration des Angebots und der Nachfrage. Es besteht jedoch kein Zweifel darüber, daß die immer weiter um sich greifende Mechanisierung des Arbeitsprozesses auch am Kunstglase nicht vorübergehen wird, wenn auch bei diesem immer ein Unwägbares der Handarbeit den Hauptreiz ausmachen wird. In anderen Zweigen der Glasindustrie war der Sieg kapitalistischer Betriebsformen längst entschieden; in der Herstellung und besonders der Veredelung des Kunsthohlglases konnte bei uns erst die soziale Umwälzung der Nachkriegszeit neben den nach jedem Kriege erwachenden Gründerbestrebungen über die seit fast einem Jahrhundert festgehaltene, in manchen Zügen fast patriarchalische Betriebsform hinausführen. Wenn schon 1891 eine ausländische Finanzgruppe zum Ankauf bedeutender Werke der Glasfabrikation hier im Riesengebirge Fühlung nahm, wenn neuerdings über 90 % der Aktien sämtlicher deutscher Spiegelglasfabriken in Händen des französisch-belgischen Syndikats sind, so lag der Weg zu einer neuen Betriebsform, die geeignet schien, die einzelnen Werke im Zusammenschluß widerstandsfähiger zu machen, auch für unsere Gebirgsglasindustrie bereits seit geraumer Zeit vorgezeichnet.

Der Sammler und Liebhaber heimischen Kunstgewerbes, der die Lebensbedingungen der Industrie und ihren Einfluß auf Wohlfahrt und Bildungshöhe der Bevölkerung wissenschaftlich zu erkennen strebt, wird es bedauern dürfen, wenn die neue, zur Kartellierung neigende Betriebsform mit ihrem unausweichlichen Drange nach Massenproduktion die Herstellung hochwertigen Kunstglases einschränken muß. Die *Josephinenhütte* z. B. machte aus der Not ihrer fern vom großen Verkehr inmitten des Bergwaldes gewählten Lage eine Tugend, indem sie die Anfertigung einfacher Gebrauchsgläser, die anderswo weit billiger herzustellen waren, nie in größerem Maße unternahm. Zudem war die bisher übliche Holzfeuerung, deren ausschlaggebender Wert für die Reinheit des Kristallglases neuerdings einwandfrei von autoritativer Seite betont wird, für die Fabrikation von Massenartikeln zu teuer. Ob die Technik hier durch die neuesten Waschanlagen für Braunkohlengas Wandel schaffen wird, ist noch fraglich. Aber diese mehr stofflichen Dinge hinaus war jedoch sicher die Tatsache von Bedeutung, daß die anerkannte soziale Höhe der Arbeiter dieses alten Schreiberhauer Werks durch die Art ihrer kunstgewerblichen Tätigkeit ganz wesentlich bedingt wurde. Hier und da in früheren Jahren konnte man gerade von führenden Kunstgewerblern den allzu vornehmen, allzu konservativen Charakter der gräflichen Hütte tadeln hören; vielleicht war er der größte Vorzug.

Die harte Notwendigkeit ist über all das hinweggeschritten; dem wissenschaftlichen Beobachter kommt es nicht zu, sich in unfruchtbarer Kritik zu ergehen. Zumal da für die Werke der Gebirgsglasindustrie, die hier angeführt wurden, jüngst ein mit ganz neuartigen Methoden ausgerüsteter Wettbewerber auf den Plan getreten ist: der bekannte rheinische Großindustrielle *Hugo Stinnes*, dessen mit der Raffineriefirma *H. J. Baeumer* in *Hirschberg* erbaute Hartauer Kunstglashütte vor kurzem zu arbeiten begonnen hat. Es fehlt hier der Raum, diese wichtige Gründung näher zu besprechen; soviel ist jedoch sicher, daß die deutsche Glasindustrie durch *Hugo Stinnes*, der in fünf verschiedenen Gegenden des Reichs für jedes Sondergebiet der Glasfabrikation Hütten erbaut, grundlegend umgestaltet zu werden scheint. So stellt sich die neueste Betriebsform unserer alten Gebirgsglasindustrie, mag sie durch persönliche Beweggründe ausgelöst worden sein, in ihren tiefen Ursachen dar als Schlußglied einer notwendigen Folge. Hoffen wir, daß damit eine neue Blüte hochwertigen Kunstschaffens anheben wird.



Vom Gebirge

So sind wir denn bei den Iden des März angelangt, und während sonst an der Sonnenseite der Gartenmauer die blauen Veilchen blühten und der Seidelbast seine rosaroten Rippen in die laue Frühlingsluft streckte, liegt heute noch meterhoher Schnee auf der Talflur, vom Hochgebirge ganz zu schweigen. Alles ist verschneit, nicht nur im übertragenen Sinne, sondern auch körperlich; ausgenommen der junge Künstler, der in der letzten Woche auf unserem Kavalierberge, im Garten des Felsenfellers, aus Schnee eine Kolossalgruppe aufgebaut hat, ein Muschelwagen von dem Umfang einer mittelgroßen Stube, der von einem lebensgroßen Biergeßpann gezogen wird. In ihm steht eine schöne weibliche Figur im Schuppenpanzer und Helm, die ihre Schimmel mit kräftigen Armen lenkt. Sollte das Ganze den Aufstieg des deutschen Volkes bedeuten?

Nicht weit von dieser Stätte wurde gestern, am 12. März, die Leiche des bisherigen Besitzers von Stonsdorf, des Prinzen Reuß j. L. Heinrichs XXVIII. eingäschert, nachdem er, 64 Jahre alt, in Berlin gestorben war. Er war ein liebenswürdiger Edelmann von gesunden Anschauungen, seine Besitzung Stonsdorf bildete, weil in der Mitte des Hirschberger Tales gelegen, wohl als großartiger Naturpark betrachtet, die schönste Landschaft des Riesengebirges, und deshalb hatte man hier auf dem sagenumwobenen Brudelberge im Jahre 1900 das granitene Bismarckdenkmal mit des Prinzen Bewilligung und großzügiger Unterstützung errichtet. Auf dem Stangenberge aber hatten schon seine Vorfahren sehr geschmackvoll eine künstliche Ruine erbaut, die aber nach der Revolution vor dem Janhagel aufs greulichste verwüstet und ausgeplündert worden ist. Es kann kein Zweifel sein, daß hier der schönste Aussichtspunkt auf das Hochgebirge ist; denn er ist von diesem nur durch die Senke des Mittelrückens zwischen Seidorf und Arnsdorf getrennt. Der Besitz geht nun auf seinen ältesten Sohn, Prinz Heinrich XXXIV. über.

Und noch über eine andere Besitzveränderung ähnlicher Art in unserem Vereinsgebiet, und zwar eine, die der eben verstorbene Fürst vermittelt hat, ist zu berichten; sie betrifft das Schloß Ruhberg bei Schmiedeberg. Ich darf mich rühmen, im Jahre 1888 nach dem Tode des alten Kaisers durch meine Forschungen über seine Jugendliebe nach langer Vergeßlichkeit wieder auf dieses Idyll an der Elgig gelenkt zu haben. Wenn man von Hirschberg nach Schmiedeberg fährt, so sieht man kurz vor diesem Orte am linken Ufer des Baches, gegenüber dem zum Buchwald gehörigen Schlüßelberge, am Fuß eines bewaldeten, mit einer Ruine gekrönten Hügels das kleine Schloß, daß mit seinen gelbweißen Wänden, seinem von vier dorischen Säulen getragenen Balkon und seinem roten Mansardendach zwischen hochstämmigen Bäumen, meist uralten dunklen Bohnmuthskiefern, gar freundlich vorleuchtet. Es ist von dem bekannten Minister Bohm erbaut worden, der 1770 zum schlesischen Minister (etwa Statthalter) ernannt wurde und 1807 starb. Daher heißt das Besitztum auch der „Ministerberg“.

Es hat eine sehr bevorzugte Lage, denn man sieht von ihm, über einen spiegelnden Weiher hinweg, zunächst das ganze obere Tal der Elgig, in das sich das langgestreckte Schmiedeberg einbettet, bis zum Paß hinauf, und zur Rechten das Tal der Pomniz, über dem sich die Schwarze und die Riesentoppe aufbaut.

Uns aber ist das Schloßchen wertvoll durch seine geschichtlichen Erinnerungen, die sich an den Namen Radziwill knüpfen. In Buchwald wohnte seit dem Ende des 18. Jahr-

hunderts die seit 1815 verwitwete Gräfin Neben, die Freundin zweier preussischer Könige, die Wohltäterin des ganzen Tales, in Erdmannsdorf seit 1816 Feldmarschall Gneisenau, in Fischbach hatte sich 1822 Prinz Wilhelm, der Bruder des Königs mit seiner vortrefflichen Gemahlin Marianne niedergelassen, und schon in demselben Jahre hatte die mit diesen verwandt und eng befreundete Familie des Fürsten Anton Radziwill, damals Statthalter von Posen, ihren Sommeraufenthalt genommen, um neben dem Genuß der schönsten Natur auch den Verkehr mit jenen Nachbarn zu pflegen.

Die Gattin des Fürsten war die Prinzessin Luise von Preußen, eine Nichte Friedrichs des Großen. Sie kam mit ihren beiden Töchtern, der 1803 geborenen Elisa und der 9 Jahre jüngeren Wanda nach Ruhberg, das 1825 käuflich erworben wurde, und bis zum Jahre 1832 wohnte die Familie in jedem Jahre mehrere Wochen in dem idyllischen Schloßchen, bis dann der Tod diesen glücklichen Kreis begabter und edler Menschen zerstörte.

Es ist bekannt, daß der alte Kaiser etwa ums Jahr 1820 von einer tiefen, ja man kann sagen leidenschaftlichen Liebe zur Prinzessin Elisa, vielleicht dem schönsten Mädchen der damaligen Hofgesellschaft erfaßt, daß diese Neigung auch erwidert, aber eine Vereinerkennung der beiden Liebenden durch die juristischen Entschiedenheiten, welche ihre Ebenbürtigkeit verneinten, vereitelt wurde. Der „Staatsraison“ und dem Befehle des Vaters sich fügend, heiratete 1829 Prinz Wilhelm die Prinzessin Auguste von Weimar, aber seine Elisa hat er bis zu seinem Tode nicht vergessen.

Nur einmal, am 25. Juni 1827, ist Prinz Wilhelm mit seiner Tante Marianne, während Elisa noch abwesend war, in Ruhberg gewesen. „Es hat ihn sehr wehmütig gestimmt“, schreibt die Begleiterin, „immer standen ihm die Tränen in den Augen. Besonders lange hielten wir uns in Elisas liebem himmelblauen Stübchen auf. Darin fand ich noch eine Immortelle. Die gab ich ihm.“

Im September 1827 starb in Ruhberg Elisas Bruder Ferdinand; er wurde am 13. September vorläufig in der St. Annakapelle von Oberschmiedeberg beigelegt. 1833 verschied der Vater Anton und am 27. September 1834 zu Freienwalde Elisa an demselben tödlichen Lungenleiden. 1836 folgte ihnen die wie eine Niobe schwergeprüfte Mutter, Prinzessin Luise. Ruhberg ging an die jüngere Tochter Wanda über, die am 12. Dezember 1832 sich mit dem Fürsten Adam Czartoryski vermählt hatte. Im Besitz dieser hohen polnischen Magnatenfamilie ist das liebevolle Anwesen, also 100 Jahre lang, in dem alten Zustande bis zum vorigen Jahre geblieben. Nun ist es durch Tausch an einen Herrn Baron v. Steineder übergegangen und soll große Veränderungen erfahren.

Ich habe das Schloßchen behufs meiner Nachforschungen über die Geschichte Elisas mehrmals, zuerst mit einiger Schwierigkeit, 1888 dann aber mit besonderer liebenswürdig gewährter Erlaubnis des Fürsten Czartoryski besuchen dürfen; mir wurden sogar photographische Aufnahmen des Inneren gestattet. Im Zopfstil gebaut, war es ganz mit Biedermeier-Pausat gefüllt. Da stand noch der Flügel, an dem vielleicht der Fürst die Musik zu Goethes Faust komponiert hatte; viele Familienbilder schmückten die Wände, die mit einer eigentümlichen, schottisch karierten Tapete überzogen waren; in einer gleichsam zum Heiligtum gestalteten Nische lag die Büste der im Todesschlummer ruhenden Elisa. Besonders kennzeichnend für die damalige Zeit waren die vielen bunten englischen Kupferstiche, wie sie jetzt so sehr von den Sammlern begehrt werden, obgleich ihr Kunstwert sehr gering ist. Alles machte einen harmonischen, durch kein modernes Einschleichen gestörten Eindruck; ich kam mir

vor, wie in ein früheres Jahrhundert versetzt. Jetzt wird das alles ganz anders werden, auch eine Folge des Weltkrieges. Aber vielleicht werden viele Mitglieder unseres Vereins Gelegenheit nehmen, zu Pfingsten bei der Schmiedeberger Jahresversammlung die Stätte zu besichtigen, in die sich ein für jedes deutsche Herz unvergeßliches Stück edelster Romantik knüpft. — Wer sich hierüber näher unterrichten will, verweise ich auf meine Bücher: „Der Engel von Ruhberg“, 1888, „Prinzessin Elisa Radziwill 1908“ und „Des alten Kaisers Jugendliebe“, alle drei mit Abbildungen.

Und nun zurück aus der mondbeglänzten Zaubernacht in die Tageshelle der prosaischen vorwärtsdrängenden, materialistischen Gegenwart! Die Elektrizität hält ihren Siegeszug durch die ganze Welt, auch durch unser Gebirge. Ich besitze noch die telegraphische Antwort des Welpostmeisters Stephan, die er uns auf die Prinz-Heinrich-Baude nach Eröffnung der Drahtleitung sandte, und nun wollen wir die proteusartige Kraft, die bald als Licht, bald als Wärme, bald als mechanische Energie auftritt, noch in ganz anderer Weise uns dienstbar machen, kurz, wir wollen nicht, wie weiland Ritter Don Quixote, gegen Windmühlen kämpfen, sondern auf unsere Höhen Windmühlen — sprich: Windmotoren — bauen, um den fast immer vorhandenen, meist sehr energischen Kammwind in Elektrizität zu verwandeln und so in unsere Bauden, zu denen wir bisher mühsam und unter ungeheuren Kosten Kohlen und Holz schleppen mußten, zu heizen, zu kochen, zu baden, zu waschen, zu trocknen, zu plätten, zu beleuchten, Wasser herbeizupumpen und alle mögliche mechanische Arbeit zu verrichten.

Herr Hugo Reichmann von der Schlesierbaude will sich das Verdienst erwerben, diese wirtschaftliche Umwälzung in unsern Bergen herbeizuführen. Er versicherte mir, daß alle Einwendungen gegen eine solche Verwendung des launischen und unbeständigen Luftstromes, die von den bedeutendsten Ingenieuren unseres Tales erhoben wurden, durch die neuen mechanischen Erfindungen und Verbesserungen der Windturbinen durch eine große Dresdner Firma hinfällig geworden sind. Schon dürfte ich die Pläne zu den neuen Baueinrichtungen und Maschineneinrichtungen sehen, schon ist die Genehmigung von der gräflichen Herrschaft eingeholt und man hofft, die ganze Anlage im Laufe des Sommers fertig zu stellen.

Sollte der Versuch, wie Herr Reichmann zuversichtlich hofft, glücken, werden natürlich die anderen Bauden des Kammes nachfolgen, die so sehr namentlich mit den eingefrorenen Wasserleitungen im Winter zu kämpfen haben. Was da alles weiter werden kann, ist noch nicht abzusehen. Der deutschen Erfindungsgeist ist eben nicht tot zu machen.

Dr. Baer.

Die Schnee- und Witterungsverhältnisse waren gut, so daß zahlreiche Sportveranstaltungen stattfinden konnten, von denen nur die bedeutendsten genannt seien.

Die Skimeisterschaft des Hauptverbandes Deutscher Wintersportvereine in der Tschadowa wurde am 16. und 17. Februar in Harrachsdorf-Neuwelt ausgetragen. Zu vielen Tausenden waren die Zuschauer erschienen, besonders stark war die Teilnahme der Reichsdeutschen. Die Meisterschaft im kombinierten Lang- und Sprunglauf gewann Vinzenz Buchberger (Spindelmühle). Zweiter wurde Kurt Endler (Schreiberhau) und Dritter Josef Adolf (Aupatal). Beim Langlauf wurden Sieger bei den Damen: 1. Grete Heinrich (Aupatal), 2. Ida Friedrich (Wurzelsdorf) und 3. Anna Entaler (Sti-verein Rennerbaude); bei den Männern: 1. Jugendklasse (16 bis 20 Jahre), 10 Kilometer: 1. Heinrich Feig (Rochlitz); Altersklasse (18 Kilometer): Josef Richter (Rochlitz);

1. Klasse: Josef Adolf (Aupatal); 2. Klasse: D. Ettrich (Aupatal). Ganz hervorragend waren die Leistungen im Sprunglauf. Den weitest gestandenen Sprung außer Konkurrenz machte Franz Wende (Aupatal) mit $48\frac{1}{2}$ Meter; 1. Klasse: Vinzenz Buchberger (Spindelmühle) $36\frac{1}{2}$, 42 Meter und 38 Meter; 2. Adolf Berger (Johannisbad) $33\frac{1}{2}$, 37 und 41 Meter; 3. Max Buchberger (Spindelmühle) 31, 38 und $38\frac{1}{2}$ Meter; 2. Klasse: 1. Stoßkef (Wurzelsdorf) 32, 37 und 35 Meter, 2. Lauer (Polaun) 27, $31\frac{1}{2}$ und 32 Meter; Jugendklasse: 1. Franz Wende (Aupatal) 38, 43 und 43 Meter.

Bei der internationalen Sprungkonkurrenz am Semmering erhielt Franz Wende (Aupatal) den ersten Preis mit gestandenen Sprüngen von 43 Meter. Er erreichte außer Konkurrenz mit 54,5 Meter die größte Sprungweite des Tages.

Am 9. März fand in Oberhofenelbe unter Leitung von Ing. Max Rotter ein Schauspringen des H. D. W. statt. Nach der Preisverteilung wurden die Meisterläufer Josef Adolf, Vinzenz Buchberger und Franz Wende

durch eine besondere Feier geehrt. Ing. Max Rotter brachte als Obmann des Riesengebirgsverbandes einen Rückblick über die Entwicklung des Schneeschportes im Riesengebirge und gedachte der Leistungen ihrer Läufer bei den internationalen Veranstaltungen. Er hob die großen Erfolge von Adolf Buchberger und Wende im heurigen Winter hervor und überreichte ihnen schlichte Lorbeerkränze.

Der zum 4. Male am 16. März ausgetragene Schneeschuhlauf über 50 Kilometer zu Schreiberhau sah eine über Erwartung große Zahl von Läufern des Riesengebirges, des Erzgebirges und des tschechischen Gebietes am Start.

Die Ergebnisse des Langlaufes, der an Ausdauer fast dieselben Anforderungen stellte wie ein Marathonlauf, waren: 1. Hefel-Nochlig 3: 48:33 Stunden, 2. Dohnt-Schüsselbaude 3: 55:28 Stunden, 3. Gottstein-Prag 3: 53:36 Stunden, 4. Lahr-Rennerbaude 3: 55:28 Stunden, 5. Gebal-Prag (der vorjährige Sieger) 3: 56:58 Stunden, 6. Bem-Prag 3: 57:03 Stunden.

Der erste des Militärlaufes war der Jäger Mehlich (Jägerbataillon 7-Hirschberg), der 5: 04:45 Stunden erzielte.

Der Skihofbund teilt mit, daß durch eine Stiftung ein Stipendium geschaffen wurde, durch welches drei Dozenten oder Studierende der Universität Breslau für je sechs Tage im Jahre im Skihof Brunnberg freie Unterkunft gewährt wird.

Die Jo-Se-My-Kristallglaswerke A.-G. hat sich durch Angliederung der Gebirgskristallwerken in Schmiedeberg und Arnsdorf erweitert und beherrscht mit ihren vier Glasmelzöfen und zahlreichen Veredelungsstätten den größten Teil der Glasindustrie des Riesengebirges. Rund 1300 Leute werden beschäftigt.

Der Arbeitgeberverband der Glasindustriellen in Teplich hat aus Anlaß des 50. Geburtstages seines Vorsitzenden Herrn Josef Max Mühlig einen Betrag von 30 000 Kronen zur Unterstützung mittelloser Hörer der deutschen und tschechischen technischen Hochschule in Prag und arbeitsunfähiger Glasarbeiter gespendet.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

Bericht der R.-G.-V.-Hauptkasse für das Jahr 1923.

Den Kassenbericht für 1923 zahlenmäßig abzu drucken, würde ein ganz falsches Bild geben; z. B. zuletzt (im November) ausgezahlte Beträge nebensächlicher Art würden, nur in Zahlen ausgedrückt, viel zu hoch gegen früher gezahlte (im Juni, Juli) für Hauptzwecke wie Wegebau usw., erscheinen. Die Beiträge gingen von den Ortsgruppen bis auf eine kleine Zahl, welche allerdings ganz ausgefallen sind, gut ein. Ganz besonders wurden von den mittleren und kleinen Ortsgruppen nach Bekanntgabe der neuen Erhöhungen die Umlagen an die Hauptkasse sofort abgeführt. Dieses Verfahren hat sehr viel dazu beigetragen, daß der Hauptvorstand in dem schweren Jahr 1923 seinen großen Aufgaben voll und ganz gerecht werden konnte.

Ferner haben der Kreis Hirschberg (Herr Landrat von Bitter), unser deutscher Bruderverein jenseits der Perge, Siz Hohenelbe, Herr Dickhudt, Berlin, Landesgruppe Sachsen, Herr Pohl, Schneekoppe, Sammlung Schirker, Schreiberhau und liebe Freunde durch hochherzige freiwillige Spenden dazu beigetragen, daß die in Aussicht genommenen Begearbeiten, trotz fortgesetzter Lohnsteigerungen und Nachzahlungen restlos durchgeführt werden konnten.

Ein Zuschuß der Regierungshauptkasse zu Liegnitz (Herr Regierungspräsident Büchting) und Spenden von Gönnern der wandernden deutschen Jugend machten die Kasse zahlungsfähig unseren Verpflichtungen auf dem Gebiete der deutschen Studenten- und Schülerherbergen, sowie ganz besonders auch auf dem der Jugendwanderherbergen, nachzukommen.

Durch freiwillige Goldmarkzahlungen im November und Dezember einzelner Ortsgruppen wie Freiburg, Landeshut, Zannowitz und einiger Förderer konnten nicht nur allen Anforderungen zur Erreichung unserer idealen Ziele für 1923 genügt werden, sondern es verblieb auch noch ein Kassenbestand von Gmk. 68,87 für 1924.

Für 1924 sind Mitgliedsarten gut angefordert worden und auch die Beiträge von einem Viertel sämtlicher Ortsgruppen reichlich eingegangen.

Die noch rückständigen Ortsgruppen wollen ihren Verpflichtungen schnellstens nachkommen. 12 Ortsgruppen hatten bis Anfang März noch keine Mitgliederarten angefordert und werden hiermit ersucht dieses sofort zu tun. Es sind ja nur bei der Ende Januar zugesandten Karte Zahlen und Name auszufüllen. Ich möchte doch diese Herren Schatzmeister bitten, nicht durch Nachlässigkeit mein recht arbeitsreiches Amt unnötig zu erschweren.

Sämtliche Zahlungen der Ortsgruppen aus dem Jahr 1923 an den Hauptvorstand sind ausgeglichen. Hirschberg (Schlef.), 8. März 1923.

Adolf Vogel

Schatzmeister des R.-G.-V.-Hauptvorstand. Postcheckkonto: Breslau Nr. 52 561

Achtung! Ortsgruppen! Jahresberichte!

so bald als möglich an den Schriftführer des Hauptvorstandes, Dr. Walter Domann, Studienrat, Hirschberg i. Schlef., Kaiser Friedrich-Straße 15, einjenden!

Bertelsdorf i. Nig. Am 20. Februar hielt die Ortsgruppe eine Sitzung ab, bei der der Vorsitzende Sanatoriumbesitzer A. Berger einen Bericht erstattete über die vom Hauptvorstand einberufene außerordentliche Generalversammlung. Herr Berger stellte in Aussicht, daß der gelegentlich jener Tagung durch Herrn Beier gebotene Vichtbildervortrag hierorts wiederholt werden wird. Bekannt wurde gegeben, daß der Hauptvorstand sich den Antrag Lahn betr. Ausbau eines Weges am Talsperrensee Mauer entlang zu eigen gemacht hat. Als Mitgliederbeiträge wurden 5 M festgesetzt, wovon 3 M sofort, 2 M im 2. Halbjahr erhoben werden

sollen. In diesen Beitrag ist die freie Lieferung des Wanderers eingeschlossen. Wer die Zeitschrift nicht begehrt, bei dem ermäßigt sich der Beitrag um 1,20 M. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt. Sodann sprach Oberleutnant Mathews über seine Erlebnisse in $3\frac{1}{2}$ jähriger russischer Gefangenschaft. In fesselnder Weise schilderte Redner die ersten Kämpfe 1914, seine schwere Verwundung und den Aufenthalt in den verschiedenen russischen Lazaretten, wie er nach seiner Genesung von einem Gefangenenlager ins andere geschleppt wurde bis nach der Mandchurie und wie es ihm gelang, zu entfliehen und nach entsetzlichen Strapazen die Heimat zu erreichen, um bald an der Westfront weiter zu kämpfen. Die packenden Schilderungen von Land und Leuten, von guten und bösen Tagen machten auf die vielen Damen und Herren einen tiefen Eindruck.

Beuthen. Am 22. März fand von 8 Uhr an die erste Hauptversammlung der im vor-

gen Monat gegründeten Ortsgruppe Beuthen O.S. des RGV. im Cafe Kaiserkrone statt. Der Leiter der Versammlung, Herr J. Maintot, begrüßte zunächst die zahlreich erschienenen Mitglieder wie die Gäste und gab dann dem Vorsitzenden des Hauptvorstandes, Professor Nase aus Hirschberg, das Wort. Professor Nase überbrachte zuvor der neuen Ortsgruppe die herzlichsten Grüße des Gesamtvereins. Er wies darauf hin, wie groß und wichtig die zahlreichen Aufgaben des RGV. seien. Wieviel der Bau, die Unterhaltung und die Markierung des ausgedehnten Wegenetzes im gesamten Vereinsgebiete, besonders die Wintermarkierung durch Stangen im höheren Gebirge, während des Winters an Geldopfern und uneigennütziger Arbeitsleistung erfordern, wie der Verein für die Entwicklung und Erleichterung des Verkehrs für die Unterbringung der Wanderer überall eintrete, wie er neben diesen ersten Aufgaben auch die Entwicklung

einer edlen fröhlichen Geselligkeit pflege. Eines der Hauptziele des RGV. sei ferner die treue Sorge für die richtige Leitung der wandernden Jugend in unseren Bergen. Zu diesem Zweck sei mit Aufwand großer Geldmittel und umfangreicher pflegerischer Arbeit eine große Anzahl von Jugendherbergen für junge Männer wie für Mädchen gegründet und außerdem leitet der Verein ein weites Netz von Schüler- und Studentenherbergen im ganze Gebiete des Reiches. Daß auch die Berücksichtigung der wissenschaftlichen Aufgaben, soweit sie das Gebirge, seine Bewohner und deren Leben betreffen, nicht hintenanstehen, das beweise neben dem Vereinsblatt dem „Wanderer“ mit seinen zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen vor allem das prächtige Riesengebirgs-Museum mit seinen wertvollen naturgeschichtlichen wirtschaftlichen und kunstgeschichtlichen Sammlungen und der zugänglichen Bibliothek. Nachdem der Redner noch der Ortsgruppe Beuthen seinen wärmsten Dank ausgesprochen hatte für die liebenswürdig echt obereschlesische Gastfreundschaft, schloß er mit den Wünschen, daß die neue Ortsgruppe im einträchtigen Vereine mit ihren älteren Schwestern erfolgreich mitarbeiten möchte an den Zielen des RGV., daß sie recht fröhlich wachsen und gedeihen möge. Im weiteren Verlaufe der Tagung nahm noch der ebenfalls als Gast erschienene Vertreter der Ortsgruppe Breslau und des Verlages Wilh. Gottl. Korn, Herr Martin, das Wort. Er überbrachte zunächst die Grüße der von ihm vertretenen Ortsgruppe und gab der Erwartung Ausdruck, daß sich zwischen der neuen Ortsgruppe und Breslau ein recht reger Verkehr und Meinungsaustausch einstellen möge. Des weiteren legte Herr Martin dar, welche große Bedeutung das Vereinsblatt als unentbehrliches Bindeglied zwischen allen Gruppen und Mitgliedern des gesamten Vereins besitze. Er forderte die Anwesenden zu einer recht eifrigen Lektüre des Blattes und zu einem entschiedenen Eintreten für dasselbe in den weitesten Kreisen auf. Seine Ausführungen wurden von der Versammlung mit lebhaftem Beifall begleitet. Es wurde dann zur endgültigen Wahl des Vorstandes geschritten und zwar wurden gewählt zum ersten Vorsitzenden: Herr Maintof, zum zweiten Vorsitzenden Herr Jendrissek, erster Schriftführer Herr Bernakli, zweiter Fräulein Hildeg. Trudwin, Schatzmeister Herr S. Reus, zweiter Schatzmeister Herr Ed. Czaja. Beisitzer die Herren Seisert und Pohl, die Damen Mainusch und Bernakli. Als dann die Sitzungen der Ortsgruppe eingehend in sehr reger Beteiligung zahlreicher Mitglieder besprochen worden waren, und gegen 60 Mitglieder ihren Eintritt in die Ortsgruppe erklärt hatten, wurde der geschäftliche Teil der Sitzung geschlossen. Es trat nun die Gemütlichkeit in ihr Recht; sie wurde verschönt mit einer Anzahl von Liedern, unter denen hier am äußersten vorgeschobenen Punkte von Deutsch-Oberschlesien auch das mit Begeisterung gesungene Deutschlandlied nicht fehlen durfte. Wir haben nach diesem in allen Teilen höchst gelungen verlaufenen Abend die bestimmte Hoffnung, daß die Ortsgruppe Beuthen in Oberschlesien bald Genossen erhalten wird. Aus Hindenburg waren zahlreiche Vertreter anwesend, auch in Gleiwitz und Oppeln sind bereits einleitende Schritte zur Gründung neuer Ortsgruppen getan. Wir können danach erwarten, daß sich bald in Oberschlesien ein reges RGV.-Leben entfalten wird. Am nächsten Morgen ließen es sich die aufmerksamen Mitglieder des Vorstandes nicht nehmen, den Gästen vor ihrer Abfahrt die Sehenswürdigkeiten Beuthens bezw. den Stadtpark zu zeigen.

Breslau. Heimatsfest des Riesengebirgs-Vereins. Trotz der gegenwärtigen Hochflut ähnlicher Veranstaltungen war der große

Konzertsaal am 1. März dicht gefüllt. Da jedes Kostüm gestattet war, bot die wogende Menge ein äußerst buntes anheimelndes Bild. Auch der dekorative Schmuck des Saales gab dem ganzen ein gleiches Gepräge. Die Hinterwand der Bühne zeigte die Schneekoppe, an deren Fuß der Berggeist Rübezahl (Herr Kleinert) die Gäste in launiger Weise begrüßte. Die Jazzbandkapelle bot eine ausgezeichnete Tanzmusik, die der schiebenden und drängenden Jugend die gewünschten und beliebten Melodien vortrug. Weitere Vorträge, Mandolin- und Lautenklänge sorgten für Ausfüllung der Pausen. Den Clou bildete auch diesmal die berühmte Rutschbahn, deren starke Benützung wohl wesentlich dazu beigetragen hat, den pekuniären Erfolg des Abends zu steigern. Bis in die frühen Morgenstunden herrschte eine solide Ausgelassenheit. Wenn der RGV. wieder seine Freunde zu einer Veranstaltung rufen wird, so kann er sich versichert halten, daß alle, alle wiedertommen werden. Einen besonderen Dank verdient die Festleitung, die durch Eifer und Umsicht wesentlich zum Gelingen des Festes beitrug. Hoffentlich haben sich viele Besucher als Mitglieder des RGV. in die bereitliegenden Listen eintragen lassen. Jeder Freund des Riesengebirges sollte es für seine Ehrenpflicht halten, mit dem geringen Beitrag der Mitgliedschaft, die Arbeiten des Vereins zu fördern.

Forst (Lausitz). Unsere Ortsgruppe, die zur Zeit über 700 Mitglieder zählt, hat im Laufe des Winters ihren Mitgliedern und deren Angehörigen durch zwei größere Veranstaltungen nicht nur frohe Stunden, Unterhaltung und Belehrung bereitet, sondern auch allgemein ihre Liebe zum Riesengebirge gesteigert und die breite Öffentlichkeit auf neue mit den Befreibungen des Hauptvereins bekannt gemacht. Es geschah dies zuerst am 5. Februar d. J. durch einen von Herrn Oskar Beyer, Dresden, Mitglied des Hauptvorstandes und Ehrenvorsitzender der Landesgruppe Sachsen gehaltenen Lichtbildervortrag, der sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. An der Hand selbstgefertigter und sorgfältig ausgeführter Aufnahmen führte der weg- und bergeskundige Führer die gespannt Lauschenden und entzückt Schauenden in feingeschliffenem sprachtechnischem Vortrage in den Winterzauber des Riesengebirges. Durch den tief verschneiten Bannwald ging's teils zu Fuß, teils im Skilauf oder Rodel hinauf auf den Kamm, an wunderbaren Schnee- und Eisgebilden, fabelhaften Figuren und märchenhaften Gruppen, an Abgründen und Schluchten, in Schnee halb vergrabenen Häusern und Bäumen vorüber bis zur Koppe, die in ihrer wunderbaren Schnee- und Eishülle einen wahrhaft zauberischen Eindruck hinterließ. Das Auge schweifte in der Schönheit der winterlichen Schneegruben und in der Schneepacht des weitgedehnten Kammes erfreute sich an den merkwürdigen Eis- und Schneegebilden der Wege- und Telegraphenstangen. Der Gesamteindruck war ein überwältigender, der Beifall ein Zeichen wohlverdienter Anerkennung und aufrichtigen Dankes an den glühenden Verehrer und begeisterten Schilderer unseres herrlichen Riesengebirges. Die Folgen des Vortrages waren zahlreiche Neumeldungen und Zutritte zu unserer Ortsgruppe. Auch für die hiesigen Schulen hielt Herr Beyer denselben Lichtbildervortrag mit ausgezeichnetem Erfolge. Hier fanden begreiflicherweise die Kinderzonen vom Rodel und Ski den stärksten Beifall. Das zweite Ereignis war das am 12. März veranstaltete „Baudensest“, das unter der Firma „Ein fröhlicher Abend in der Humpelbaude“ gegen 1200 Teilnehmer im prächtig geschmückten Lindengarten vereinigte. Der Festauschuß mit Herrn Konrektor Wäsche an der Spitze hatte weder Mühe noch Kosten gescheut, ein farbenfrohes, gemütliches und volkstündlich

möglichst naturgetreues Bild zu schaffen. Darum fehlte es nicht an der Dorfmusik, an der Landestracht und an Gebirgstypen, nicht an Wald und Kieholz, nicht am „Hohen Rade“, dem „Kamm“, dem „Großen Teich“, aus dem sogar „Eis“ zu haben war. Martierungen und Wegweiser des RGV. zeigten nach den „Schneegruben“ und zuletzt nach der „Koppe“, welche letztere beide vom Kunstmaler Herrn Behr in einem großen eine Bühnenwand füllenden Panorama in naturtreue bildnerisch dargestellt waren. Der „böhmische Eiermann“ begrüßte drehorgelnd die im Touristen- oder im leichten Sommerkostüm einziehenden Gäste und sein gabenheisches Weiblein konnte infolge ihres „einnehmenden Wesens“ eine ansehnliche Tageseinnahme buchen — natürlich für die Vereinskasse. Schattige Lauben, Bänke und Stühle luden ein zur Rast und wurden nimmer leer bis zum frühen Morgen. Der große Nebentraum war zur „Humpelbaude“ mit „stillestem“ Hausgerät eingerichtet. Hier war die gastliche Stätte, die zu löblichem Tun bei Musik und Gesang einlud. Die Kunst wurde vom hiesigen Mandolinklub — der tatsächlich ein gern gesehener Gast in der Humpelbaude ist — und vom wirklichen „Seppel“ aus der Prinz-Heinrich-Baude — eigens zum Fest verschrieben und erschienen — ausgeführt. Darin ging's hoch, aber sehr „englisch“ her. Seppel blieb aber unstreitig der Held des Abends. Den Höhepunkt der glänzend verlaufenen Veranstaltung bildete neben den von der Jugendgruppe ausgeführten Volkstänzen ein altschlesisches Dorfspiel: „Der Huztanz im Kratschm“ von Moritz Wierscher-Charlottenbrunn, das in allen Rollen gut besetzt war und dank der vortrefflichen Regie des Herrn Studienrats Dr. Schulz in Spiel und Tanz großartig verlief. Der Dialekt machte keine Schwierigkeit. Der „Huztanz“ mußte teilweise wiederholt werden. Es war aber zu köstlich „Ahn Piddling und ahn Knix!“. Das zugkräftige Stück sei allen Ortsgruppen zu gleichen Veranstaltungen bestens empfohlen. Quartettgesänge, gemeinsame Lieder, eine Tombola und der „Hausball“ bildeten die weiteren Programmnummern des Baudensestes, das allen Besuchern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

A. Prenzels.

Friedland. Am 23. Februar veranstaltete die Ortsgruppe ihr Wintervergnügen als Gefindebäll im Hotel „Zum weißen Roß“. Einige Mitglieder hatten unter nicht unerheblichen Kosten den Saal festlich geschmückt, und die einzelnen elektrisch beleuchteten Buben mit sinnreichen Sprüchen versehen. Die Beteiligung war überaus stark, und die Stimmung urfidel. Der Dorfschulze, der Gefindebücher auskrieb, sorgte mit zwei Schupfleuten aus der guten alten Zeit für Ordnung und mancher mußte in den Spritzschuppa wandern, um sich dort loszulaufen. Während im Saale eifrig nur alte Tänze (Schieber waren verboten) getanzt wurden, ergökte sich im Nebenzimmer die ältere Welt an den Klängen einer Rhythmus, die ein echter Bua meisterhaft bearbeitete. Verlosung, Rotillon, Konfettischlacht wechselten mit anregenden Vorträgen ab. Das hauptsächlichste Verdienst zum Gelingen des Festes gebührt unserem Vorstand, Herrn Fabrikbesitzer Simon, dem Dank von allen Mitgliedern an dieser Stelle zu Teil sein soll. Es herrschte überall ein Urteil. Es war wirklich herrlich. Auf baldiges Wiedersehen zum Sommerfest. Zwanzig Neuanmeldungen konnten registriert werden.

Görlitz. Das Winterfest ist verrauscht und hat bei den vielen Festteilnehmern eine weitere Erinnerung angenehmster Art hinterlassen. Die Säle der Stadthalle prangten im Schmuck riesiger Tannenbäume. Beim Eintritt in den großen Saal fesselte an der

hinteren Podiumwand ein herrliches, in den Rahmen der Veranstaltung passendes Hochgebirgslandschaftsbild das Auge des Besuchers. Tannenkränze verzieren wirkungsvoll die elektrischen Lampen und ein Lichttransparent — R. G. V. — den obersten Rang des Saales. Die an verschiedenen Stellen der Räume errichteten Verkaufsstellen boten angenehme Ausblicke auf leibliche Genüsse. Kurz: die äußere Aufmachung war einfach und geschmackvoll und gab dem Ganzen ein anheimelndes Gepräge.

Das Fest wurde mit einer Ansprache des Vorsitzenden Herrn Rechtsanwalt Schulz eröffnet. Nach der Begrüßung der Vertreter des Hauptvorstandes sowie der Ortsgruppen Hirschberg, Friedeberg und Sagan, der Ehrengäste und Freunde und Gönner des Vereins erklärte der Redner, daß die Feste des Riesengebirgsvereins in Görlitz die Heimatliebe und das darauf beruhende Zusammengehörigkeitsgefühl aller Naturfreunde fördern und stärken sollen. Sie sind nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck. Unserer schönen Heimat die Liebe und Treue zu wahren, muß das Bestreben jedes Menschen sein. Dazu muß auch die Jugend erzogen werden, auf der die Zukunft des Vaterlandes ruht. Im Riesengebirgsverein hat wahre Heimatliebe eine bleibende Stätte. Alle Mitglieder müssen aber mitarbeiten an der Erhaltung der Naturschönheiten unserer Heimat, der engeren und der weiteren. Nirgends mehr als gerade in den landschaftlichen Schönheiten und Eigenarten gelte das Wort: Deutschland, Deutschland über alles! Und wie ein Mann erhoben sich alle Anwesenden und stimmten ein in den Gesang dieses Liedes, das mächtig den Saal durchbraute. Zwei Vertreter benachbarter Ortsgruppen dankten darauf für die freundlichen Begrüßungsworte und wünschten dem Riesengebirgsverein ein weiteres Blühen und Gedeihen.

Die nun folgenden Darbietungen gaben ein schönes Bild von stilvoller Einheit, echt volkstümlicher Art. Die Mitwirkenden ernteten einstimmig volles und auch wirklich verdientes Lob. Besonders tonschön und stimmungsvoll sang ein Quartett die Lieder „Waldbendelstein“ von Schmölzer und „Unterm Lindenbaum“ von Wilhelm Sturm. Den Vogel schossen die vier Sänger aber mit der drastischen Wiedergabe der komischen Serenade „D Pepita“ aus der Pöffe. „Die falsche Pepita“ von A. Müller ab. Sie brachte eine gemütliche Stimmung. Ein mundartlicher Vortrag — „Vergtrach“ — einer Dame fand großen Anklang. Heiterkeit und freundliche Aufnahme fanden die humoristische Szene „Die drei Alkoholiker“ und die Tänze „Künstlerpuppen“ und „Schuhplattler“. Zum ersten wirkten 8, im letzten 32 Damen der Jugendgruppe mit. Daran schloß sich ein Rundgang durch sämtliche Räume der Stadthalle, dem die Eröffnung der Heufuderbaude im Bankettsaal und der Schwemme durch Herrn Otto Wolf folgte. Sehr gefallen hat in der Heufuderbaude das Tanzbrett aus „Hänsel und Gretel“. Der Tanz, der nach diesen Darbietungen in seine Rechte trat, hielt die Anwesenden bis 2 Uhr zusammen.

Grünberg. Am 2. Februar beging die Ortsgruppe im Konzerthause ihr Vaudenfest. Der Saal war mit Grün geschmückt und durch Zwischenwände in verschiedene „Bauden“ geteilt. Bewunderung erregte der Hintergrund der Bühne, auf welchem die Schneekoppe mit den davor befindlichen Bauden ihr wohl bekanntes Bild zeigte. Obwohl nur Mitglieder Zutritt hatten, waren die Räume schon von Anfang an gefüllt, und es war eine große Erleichterung, daß der Rädmokeller seine Porten geöffnet hatte und einer größeren fröhlichen Schar Unterkunft bieten konnte; getanzt wurde auch hier fleißig.

Rübezahl. Herr Jhm — entbot den Anwesenden seinen Willkommengruß; ihm folgten Gedichtvorträge in schlesischer Mundart von Herrn Böhm. Daran schloß sich die Aufführung des Singspiels „Im Riesengebirge“, das durch Munterkeit und Frische seiner Darsteller lebhaften und wohlverdienten Beifall fand. Die Rollen Grete — Frä. Käthe Johannis, Ella — Frä. Gerda Koritzer, Karoline — Frä. Gloger, Böhmer — Herr Schulz, Fröhlich — Herr Grüneberg, August Riede — Herr Böhm und Hans — Herr Rachel waren aufs beste verteilt. Die Wandervogelschar „Spaß“ erfreute durch heitere Vorträge und Umzüge und trug zur allgemeinen Fröhlichkeit sehr viel bei. Eine Lotterie brachte 150 wertvolle Gewinne, die zum größten Teil von freundlichen Gebern gespendet wurden. Um das Zustandekommen der Lotterie hatten die Damen Frau Vühnemann, Bruck, Grüneberg und Schulz sich besonders verdient gemacht. Das ganze Fest war umrahmt und durchzogen von munterem Tanz, dem oberirdisch und unterirdisch, groß und klein, ohne Ermüdung zu zeigen, huldigte. Fröhliche Stimmung war in jedem Besucher — etwa 500 — sichtbar, und alle werden gern der fröhlichen heiteren Stunden gedenken, die durch harmlose Lebensfreude jedem einen kurzen Lichtblick in der jetzigen schweren Zeit brachten.

Von nun ab findet alle vier Wochen Sonntags eine Wanderung statt; das nächste Mal also am 6. April und 4. Mai; Näheres durch die Tageszeitungen und an den Auskunftsstellen.

Grunau-Straupitz. Am 1. März hat in der Ortsgruppe ein Grunauer Kratschen a Winterfest gefeiert, das a Soalsatmarkt im Warmbade zu einem Kleinen vierstellten füllte. Es ist nämlich in der Ortsgruppe zu Brauchmode, daß und mir machens imzech, e Jaohr sein mir Straupzer droa, das andre Johra muß Grune droa gluba. Diesmal troafs nu geroade de Gruner. Nu muß ma soahn, oals woas de woahr is, se hons prächtig verstanta. Wenn ma in ei a g uha Soal nei kimmt, kummt ma leibhaftig denka, me sein un Polmunnig eim Warmbade, bluf de gruffa Karusseln und de dida Riesadame woarn ne do. Aber lust kummt ma überoll sei Glid versichen, oam Glidsroade, ei der Poaschbude, ei der Soalsatbude. Bei anner klugen Froo, die sich mit dam meschanta Roma Populaja geneente, kummt ma an Blic eis Zukünftige kriega. Anne „Bar“ woar o do, wu der Herz und Gemitte gesurgt woar. Danaba woar a „Maritätenkabinett“ mit ollerhand wissenswerte Dingen, domit o der Geist woas hotte. Ei anner Soalede hinga em geblümte Burhange, do woar woas ganz Schienes. War nämlich mit „Seiner“ amol Stroabelke gezoim hotte und a hoat se soat, nu do wurde ufa Standesomte mit anner andern zomma gebrucht, un ma muß soan, hie woar immer der meeste Dabrang. De Bantelsänga sahlt o nie. Der Ordnung furtga zwee Pulzista und moanches mußte ei der Wachtstube bluten. Noch dam de ganze Buda leer woarn — de Negertisse woarn bale weg — gings Getanze lus, schiene ale Tänze und mitten nei amol fers Jungvull an Schimmy. Ei da Pausa wurde o a mol Gesunga und schleisch viergetoin. Zum Hauptvierstande aus Herschbrig woarn Sieget Uliche und Schmalz do, die o amol sahn wullta, wies bei ins zupieht. Ich gleebe, 's hoat a gefolln. 's woar schunt siehr spät, eh ins de Schlieta heem brucht. Aber 's wor wieder amol a schienes gemittliches Heemtefest gewast.

Hermesdorf (Hynast). Wintervergnügen. Ree, woar woas wieder amol a Spoaß om Sinnobende, den 23. Februar 1924 bei Tieze Schulka wuhie dör R. G. V. alle

seine Mitglieder an Frainde eigeloda hotte. Schunt im a 7 rim woar der Soal knippellvull, an als dann der Dr. Krämer als Värstand zum Dafange an schiene Rade rädte, do kummt ooch tee Dappel meh zur Arbe. Har erinnerte broa, daß dör Verein buriges Jaohr sei Festla nee oabgehalten hoat vun wegen dör verknuchten Franzosenkerlen eim Ruhrgebiet an boat dann de Berjoammelten, olle doas schiene „Deutschlandlied“ mit'm zu singa. Kaum woarn se fertig bermitte, doo ging uff eemoal a sadermentischer Spektakel lus, und doo soam ooch schunt der Festzug, burneweg die berichte Vereinskappele mit Pabisch Herberten als Dastiehrer. Ree, woas de doo oalles zu sahn goab! „Im Wandel der Zeiten“ hieß doas ganze Ding, an s'zeigte uns, wie sich oalles eim Laufe dör Zeit asu geändert hoat. Da dör Spitze schriet Nave Jörga als Fiersprecher und dann soama immer hibisch näherjoamma Riebezah! und a groß-fressiger Berliner, a aler Landstuecht und a neu-mohischer Schupomoan, Serenissimus und dör neue Minister „Kaidhemenede“, dör Schulke-Pauer und Här Raffke, de Schulke-Marie und an hibische Studentin, dör ale Durspulziste Klambt und (oach Jese nee doas hätt'r werklisch sahn misa!) an richtige bide Litschfäule mit dann schinnsten und lustigsten Bekannmachungen, an schließlich noch dör ollmächtige Här Dollar mit senn Schwastern Poppiemark an Rentenmark. Die soagten nu oalle ihr Sprichl uff an ärnteten roaing viel Beisoall dobermiete. Epäter soanga darin de Nakel-Kantern an Scholz Willy siehr hibische Liedla an ooch doas R. G. V. Männerquartett, woas har, dör Nakel leite, machte seine Sache wieder sein. Hernochert dankte dör Värstand ollen, die oa dam Feste mitgehulsa hoatt'n, besundersch dan Gärten Sengen und Rose mann, denen ooh keene Riehe zuviel gewäsen woar. An dann ging's Tanza lus, und ooch de „Arntoorbeet“, doas heeßt, s'wurde verknucht viel Kurn eigejoahn. Wenn's zu Ende woar, wiß ma nee genau, jedensoalls hoan viele amol an Sonnenuffgang gesahn, die luste niemoals nich aus'm Poochte rausfinda. Georg Nave.

Marlissa. Die diesjährige Hauptversammlung fand am 6. Februar 1924 im Hotel „Hirsch“ statt. Aus dem Jahresbericht ist besonders zu erwähnen, daß das f. Jt. stark reparaturbedürftige Fortenhäuschen in schönster Weise, dank der reichen Spenden der Herren Ritsche in Christiania (Norwegen) und von Haugwitz wiederhergestellt und in schöner feierlicher Form eingeweiht bzw. der Öffentlichkeit übergeben werden konnte. Ferner wurde beschlossen, bei dem Hauptvorstande in Anregung zu bringen, in den für den R. G. V. einschlägigen Gastwirtschaften Sammelbüchsen zugunsten des R. G. V. aufzustellen. Bei der nächsten Tagung der Ortsgruppen des Riesen- und Fiergebirgsvereins wird von seiten der hiesigen Ortsgruppe angeregt werden, die durch den Bau der neuen Talssperre in Goldentraum unbrauchbar gewordenen, bzw. bestauten Wege anderweitig umzulegen.

Sodann wurde das Wintervergnügen beschlossen. Über den Verlauf desselben konnte der „Marlissaer Anzeiger“ wie folgt berichten:

Die Winterfeste des Riesengebirgsvereins haben im geselligen Leben unserer Stadt von jeher einen besonderen Platz eingenommen, wie es sich ja auch ganz aus dem Mitgliederkreise ergibt, der doch eben von idealen Gedanken zusammengeführt ist. Die Feste des Riesengebirgsvereins haben sich denn auch in den zurückliegenden irren Jahren über der Verflachung gehalten, und wo diese etwas eingebrochen war, ist sie jetzt wieder ganz überwunden. Das diesjährige Winterfest war in seinem ganzen Verlauf bestes Zeugnis dafür. Es war ein Familien-Geselligkeitsabend, wie man sich ihn wünscht, ein vornehmer Tanzabend und ein

Abend voll guter, unterhaltender Darbietungen. Ein junger, rühriger Vergnügungsausschuß (Herr Hermann Gebhardt an der Spitze) hatte dem Abend das Gewand eines „Treffens in der neuen Heufuderbaude“ gegeben, der ersten R.-G.-B.-Baude in unseren Bergen, die im Fertigwerden ist. Zum sinnfälligen Zeichen dessen hing von der Decke des Hirschaals ein kleines Fuder Heu herab! Der Vorsitzende, Herr Superintendent Scholz, hielt eine die R.-G.-B.-Ziele würdige Begrüßungsansprache und danach gab Fräulein Eva Gebhardt dem Abend mit ihrer gutgeheulten Stimme durch den Gesang „Der Lenz“ von Hildbach besten Einflang. Eine kleine Pantomime „Der Wandervogel Traum“, durch Heimatlieder und Anmutstänze junger Mädchen besonders ausgestattet, wies sinnig auf das R.-G.-B.-Ziel hin und mit dem R.-G.-B. Marklissa befaßte sich, so eigentlich als Höhepunkt des Abends, ein heiteres Singpiel dreier fecher Rodlerleute (Familie Gebhardt), dem eine kleine Auseinandersetzung mit Bergvater Rübzahl (Hauptlehrer Dunkel) vorangegangen war, der sich über das Zertraten seines Wintergesichts durch die versifigten Sportler beklagte, ihnen schließlich aber doch seinen Segen gab. Und eine weniger bekannte Überraschung gab es noch durch den auf der Galerie aufgebauten „Rundfunk“, der nach einem vollkommen überzeugenden Vortrag des Herrn Ingenieur Schiller mit vorzüglichem Grammophonmäuschen und Eiselturmzwischensinken in Tätigkeit trat. Ein vorzüglicher Männerchor unter Leitung von Herrn Kantor Krause sang mehrere Lieder und dann ging noch das schaurig-schöne Trauerspiel frei nach Shakespeare „Der gestrichene Othello“ über die Bretter. (Darsteller H. Gebhardt und Förster Schütz.) Es war herzerreißend! Alles was sonst noch zu einem solchen Abend gehörte, ein Verkaufsstand mit Süßigkeiten eine Verlosung u. a. fügten sich in besonderer Art dem Ganzen ein und erhöhten das Frohsein. Der R.-G.-B. ist wieder auf besten Wegen zu blühendem Wirken.

Sagan. Unerwünscht lange hat König Winter sein Zepter geführt; jedermann sehnt sich nach Frühling und Sonne. Da hat der Wanderauschuß unserer Ortsgruppe kurzen Prozeß gemacht: er hat den Frühling vorverlegt, setzte Pfingsten auf den 15. März und lud seine Mitglieder in die Räume des Apollosaales zu einer „zweitägigen Pfingstfeier ins Riesengebirge“. Hierbei waren der Hauptvorstand durch Herrn N. Siegert und mehrere Ortsgruppen vertreten. Die R.-G.-B. Eisenbahndirektion stellte Sonderzüge und an 450 Teilnehmern benutzten diese günstige Fahrgelegenheit und fuhren in einem Durchgangswagen 4. Kl. ohne Umsteigen von Sagan direkt bis Warmbrunn, hierbei das herrliche Panorama der Talsperre Mauer und der Sattlerchlucht erblickend. Nach kurzem Aufenthalt im Wartesaal Warmbrunn und nach Abgabe des Handgepäckes (Kleiderablage) ging die Wanderung teils über Stonsdorf-Seidorf-Raschkenhäuser zur Schlingelbaude, wo alle großen und kleinen Schlingel Finkeln halten und dem Pfingstmaientanze huldigen konnten, teils nach dem Füllnerpark, in welchem Ruheplätze im Grünen zur Raft und Verbesseerung einluden. Der bekannte Kunst-Wegweiser zeigte Richtung und Wegezeit des nächsten Zieles: „No Gierschdorf eene Schtunde“. Aber auch die Elektrische, ein regelrecht auf Schienen laufender Wagen beförderte viele Teilnehmer und zwar bis ins „Himmelreich“, hierbei schöne Ausblicke nach dem Kynast und auf das große Gebirgs Panorama bietend. Unter leuchtendem Sternenzelt empfing Petrus, mit dem großen goldenen Himmelschlüssel versehen, die Wanderer und bewirtete sie unter Mithilfe seiner Engelein mit trinkbarem Wolkenbruch und flüssiger Himmelsluft.



Kaufhaus für Herrenbekleidung
Leo Nathan
Breslau
Neue Schaubühnenstr. 6

Der Wanderer

Jahrgang 1923

Hef 475 März, 476 April, 478 Juni, ist vergriffen. Die Mitglieder werden gebeten, entbehrliche Stücke einzusenden an den Hauptvorstand des R. G. V. zu Händen des Herrn Wichura in Hirschberg

Maercker - Hüte



Das Wahrzeichen
der Preiswürdigkeit u. Güte

Fritz Maercker, Spezialhaus für Herrenhüte
Albrechtstraße 21
(Nähe Hauptpost)

Prädiktus



Weiter führte der Weg zur Brot- (und Wurst-) Baude, von wo aus das prächtige Panorama der noch schneebedeckten Koppe sich darbot; weiterhin dann Kirche Wang, Kl. Teichbaude nach dem Endziel: der Hampelbaude, wo dann verschiedene Unterhaltungen geboten wurden, die alle reichen Beifall fanden und die rechte Baude Stimmung hervorbrachten, so daß der folgende Tanz bis — doch das darf ja nicht laut gesagt werden!

Schreiberhan. Die Monatsversammlung am 27. Februar, in dem für Vorträge außerordentlich geeigneten Zeichensaal der Marien-taler Schule war leider nicht so besucht, wie man das bei der Mitgliederzahl des Vereins erwarten sollte. Die vielen Schreiberhaner, denen unser Ort angeblich zu wenig geistige Anregung bietet, hätten sich wie durch die früheren Vortragsabende des R.G.V., so auch durch den des Herrn Eduard Hahn eines Besseren belehren lassen können. „Quer durch Spanien“ ließ uns der Redner wandern, eine Reise vom Jahre 1913 in wundervollen Lichtbildern mit lebendigen Worten neu gestaltend. Altberühmte Städte und Schlösser wie die Alhambra zu Granada tauchten zauberhaft vor uns auf, doch auch in weniger bekannte Bergnester durften wir eindringen und schließlich gar die düstere Schönheit der Sierra Nevada in uns aufnehmen. Herr Hahn hat seinen dankbaren Zuhörern die weiten Kreise Deutschlands so gut wie fremde spanische Welt in geschickt ausgewählten Landschafts- und Städtetypen erschlossen und wird hoffentlich mit den nächsten Gaben seines reichen Wanderer- und Bergsteigerlebens eine größere Hörerzahl finden. — Mitte März wird im Gasthof „Zum Jadenfall“ die jahungsmäßige Hauptversammlung der Ortsgruppe abgehalten werden.

Stettin. Die Ortsgruppe hörte in der letzten Versammlung des Vorjahres, am 14. Dezember, den interessanten Vortrag unseres Schachmeisters, Gymnasiallehrers Kufferow, über „Pommersche Verlobungs- und Hochzeitsgebräuche“, der ein Stück heimatischen Wesens und Lebens vor den Zuhörern entrollte. Am 12. Februar d. J. schilderte unser Schriftführer, Lehrer Wendt, die wichtigsten Volksmythen der niederschlesischen Wenden, und am 12. März führte uns Professor Piezder nach der Schweiz, um einen fesselnden Überblick über alte und neue Verkehrswege dieses Landes zu geben. — Der 1. Februar brachte unserm Vereinsleben eine wichtige Neuerung, ein eigenes Vereinsblatt „Rübzahl“, Monatsblätter der Ortsgruppe Stettin des R. G. V., herausgegeben im Auftrage des Vorstandes und unter Mitarbeit der Vorstandsmitglieder von Ernst Halama, Mitglied des Vorstandes und Chefredakteur der Dörferzeitung. Diese Monatsblätter sollen nicht nur ein äußeres Bild von dem Leben und Streben, von der ernsten Arbeit und den gemütlichen Stunden im Verein geben, sondern auch ein geistiges Band sein, das alle Mitglieder enger unter einander verknüpft und ihr Interesse an dem Verein erhöht und kräftigt. Mögen sie die gehagten Erwartungen voll auf erfüllen!

Das alte Jahr schloß, wie üblich, mit einem gutbesuchten Weihnachtsfest, das als besonderer Genuß die gelungene Aufführung des C. Braune'schen Enkelters „Die Weihnachtsglocken“ brachte. Im neuen Jahr vereinigten sich die Mitglieder und ihre Angehörigen am 19. Januar zu einem Gesellschaftsabend in der Bürger-Ressource, der den Besuchern erlesene Kunstgenüsse bot. Frau Henny Trundt, erste dramatische Sängerin des Stadttheaters, ließ ihre prächtige Stimme in Liedern von Wagner, Brahms und H. Wolf erklingen, während Herr Oswald durch seine humoristischen Vorträge heiterste Stimmung auslöste. Am 23. März feiert die Ortsgruppe ihr großes Trachtenfest in den Sälen des Konzerthauses.

Photographischer Wettbewerb

für die Mitglieder des Riesengebirgs-Vereins

Geldpreise im Gesamtbetrag von 1000 Goldmark

Dieses Ausschreiben ergeht, um den Lesern des „Wanderer“ alte und neue Schönheit und die Besonderheit des Riesengebirgsgebietes durch gute Leistungen der Lichtbildkunst vorzuführen. Jeder gut gewählte und künstlerisch ausgeführte Vorwurf, wie Landschafts- und Stimmungsbilder, Volkstypen, Trachten, Studien, Figürliches und Architektonisches und dergleichen mehr, ist willkommen, wenn es dem Gebirgsgebiet, dem der „Wanderer“ dient, entnommen ist.

Die Photographien müssen aufgelegt sein und sich gut zur Vervielfältigung eignen. Erwünscht ist Querformat, doch ist Hochformat keineswegs ausgeschlossen. Kein Einsender soll mehr als 6 Bilder schicken. Auf Wunsch sind uns vor Auszahlung der Preise die Original-Negative, die zurückgegeben werden, einzusenden. Schon Veröffentlichtes kommt für uns nicht in Frage. Berufsphotographen sind zum Wettbewerb nicht zugelassen.

Sämtliche einzusendenden Photographien müssen auf der Rückseite ein Kennwort tragen, außerdem muß der Sendung ein verschlossener Briefumschlag beigegeben sein, welcher als Aufschrift das gleiche Kennwort trägt. Dieser Umschlag, welcher erst in Gegenwart der Preisrichter geöffnet wird, muß die genaue Adresse des Einsenders enthalten.

Es werden folgende Preise festgesetzt:

Ein 1. Preis zu	200 Goldmark
Zwei 2. Preise zu je	100 Goldmark
Vier 3. Preise zu je	50 Goldmark
Zehn 4. Preise zu je	20 Goldmark
Zwanzig Ehrenpreise zu je	10 Goldmark

Alle Einsendungen sind bis spätestens 1. Oktober d. J. an den Verlag des „Wanderer im Riesengebirge“, Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abt., Breslau 1, Schuhbrücke 84, zu richten.

Das Vervielfältigungsrecht preisgekrönter Photographien geht in unseren Besitz über. Auf Wunsch bleibt der Name des Wettbewerbers ungenannt.

Preisrichter sind die Herren: Geheimrat Heer, Dr. Wilh. Korn, beide in Breslau, Professor O. Rafe-Hirschberg und Dr. Gruhn, Schriftleiter, Breslau. Die Entscheidung des Preisgerichtes ist endgültig. Nicht Verwendbares wird nach Erlebigung des Wettbewerbes zurückgesandt.

Breslau, den 1. April 1924

Für die Schriftleitung:
Dr. Gruhn

Für den Verlag:
Dr. Wilh. Korn

REISEARTIKEL

KOFFER — TASCHEN



Louis Pracht, Breslau

Ohlauer Str. 63, Christophoriplatz, Gegr. 1841



Empfehlen Sie den
Wanderer
in Freundes- und
Bekannten-
Kreisen

Pelzhaus
Abuco
Pelzwaren
auf Teilzahlung
Breslau 5
Viktoriastr. 48

Privat-
Entbindungsheim

gewährt Damen liebe-
volle Aufnahme, gewis-
senhafte Untersuchung,
Arzt zur Stelle.

Hebamme Frau
M. Franke
Breslau,
Tiergartenstraße Nr. 65

„Gasthaus zur Linde“

Altrenommiertes Baudenwirthshaus
Touristenlogis Hain i. Rsgb. Bes.: A. Klannt



Das schönste Geschenk
zur Einsegnung ist eine

Taschenuhr

Sie finden reiche Auswahl bei

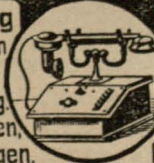
Friedrich Langner, Uhren u. Goldwaren

Breslau, Lehmgrubenstraße 64, nahe Hubenstraße

Breslauer Privat-Telefon-Gesellschaft

G. m. b. H.

Bau u. Unterhaltung
von Fernsprechanlagen
jeder Art und Größe
Priv.-Nebenstellen-Anlg.
Zentral-Batterie-Anlagen,
Reihenschaltungs-Anlagen.



Privat-Anlagen: :::::
Linienwähler-Anlagen,
Zentral-Anlagen, :::
Fernmelde-Anlag. jed. Art
Bau u. Revision von
Blitzableiter - Anlagen

Breslau 13 Kaiser-Wilhelm-Str. 16
Montagebüro Waldenburg

Fernspr.: Bau-Abteilung 263, Revisions-Abteilung 395

Etwas ganz Neues für Wanderer

ist das patentierte Aluminiumgestell „Wander-
freund“ für Spirituskocher und Holzfeuer. Ver-
langen Sie sofort Prospekt gratis u. franko von
Blumental, Baden. J. Sauer Blumental, Baden
Vertreter gesucht!

Meyerotto & Co., Neusalz (Oder)

Zweiggeschäfte in Hirschberg (Schlesien)
und Glogau

Zigarren • Weine Zigaretten • Liköre



Wir haben für den Freistaat Sachsen in Dresden eine
Anzeigen-Geschäftsstelle
errichtet und dieselbe der Firma

Alwin Risse, Dresden N 6, Hauptstr. 17/19
übertragen.

Wilh. Gottl. Korn
Zeitschriften-Abteilung • Breslau 1
Schubbrücke 84

Kramer Wäsche
Wäsche-Ausstattungen
Sporthaus
Leinen und
Merkenänderungen auf Wäsche

Spezialität: Leib-, Bett-, Tisch-, Haus- und Küchenwäsche,
sowie fertige Wäsche für Damen u. Herren zu billigsten Preisen.

Eigene Weberei und Wäsche-Fabrik.

Verkaufsstellen an Private:

Breslau, Schillerstraße 1 (Ecke Kaiser-Wilhelm-Straße)
Liegnitz, Adalbertstraße 14 (Ecke Friedrichstraße)
Hirschberg, Markt (Ecke dunkle Burgstraße 23).

Gasthaus zum Zackenfall

mit Zackenfall-Diele

Ober Schreiberhau

3 Minuten vom Bahnhof :: Fernsprecher Nr. 13

Gutbürgerl. Haus, vollständig renoviert

Sommerfrischlern sowie Touristen bestens empfohlen

MAX PFLANZ

SCHREIBERHAU „ABENDBURG“

Gast- u. Logierhaus,
WEISSBACHTAL

Fremdenpension und Touristenheim / Gut
bürgerliches Haus / Herrliche Lage am Fuße
des Hochsteins / Zivile Preise

Besitzer **Fritz König**

Hirschberg i. Schl.

Fremdenhof
z. **braun. Hirschen.**

Bahnhofstr. 32. Für jed.
Touristen u. Sportler be-
liebteste Einkehrstätt.
Anerkannt beste und
leistungsfähigste Küche.
Echte Biere. Behaglich.
Fremdenzimmer
in altschles.
Bauern-
stil.

Besitz. **Curt Brendel.**

Teichmannbaude Führend. Hotel i. Riesen-
gebirge. **Brückenberg.**

Briefmarken

Preisliste kostenfrei!
Gebrüder Michel,
Apolda

Alte Schlesische Baude

bei **Schreiberhau**. Direkter Weg von
Schreiberhau nach den Schneegruben.
Schöne Fernsicht. Nachtlois. Anerkannt
gute Küche. Teleph. 250. Bes. **M. Thomas.**

Schermaschinen.

(Gröpping)

Scherwerke, einzelne Scher-
messer für Leinen, Tep-
piche und alle anderen
Gewebe bis z. größten
Schnittbreite, so-
wie für Repara-
turen jeden
Systems,

empfiehlt sich

Firma

Ingr. Johannes Espig,

Dresden A 16.

M. d. V. d. J. Fabrik feiner
Schneidwerkzeuge.

NB. Entstaubungsanlagen, Reini-
gungsbürsten, -walzen. Mon-
tagen prompt und fachgemäß.
Eigene Schleifanstalt.

Röhlers praktische Touristenführer und Touristenkarten

Bayerischer und Böhmer Wald nebst Oberpfälzer
Wald. Mit Eingangsrouuten von Eger, Jilfen (— Prag),
Dür (— Dresden), Hof, Regensburg, Linz (— Wien),
Budweis (— Wien) und Passau. Mit sieben Karten und
zwei Plänen. 5. Auflage.

Dresden und die Sächsisch-Böhmische Schweiz. Mit

vier Karten und einem Plan. 3. Auflage.

Der Bergsteiger im Sächsischen Riesengebirge. Führer
durch die Kletterfelsen des Elbsandsteingebirges v. Rudolf
Fehrmann. Mit 45 Karten im Text und einer Übersichts-
karte. 2. Auflage.

Erzgebirge, Vogtland und Nordböhmen (Nordböhmen
von Eger bis Aussig), Böhmisches Wälder, Duppauer Ge-
birge. Mit fünf Karten und einer Routenkarte. 5. Auflage.

Lausitzer Gebirge nebst Jeschken-Gebirge. (Oberlausitz
und nördlichstes Böhmen.) Mit zwei Karten. 4. Auflage.

Riesengebirge und Isergebirge. Mit Waldenburger,
Gläser, Altvater- und Zobtengebirge nebst der großen
Rammwanderung Tetschen—Schneetoppe als Eingangsroute
durch das Lausitzer und Jeschken-Gebirge. Mit vier Karten.
4. Auflage.

Karpathenführer. Band 1: Umfassend die Hohe Tatra
und die tieferen Tatra nebst einem Ausflug in das Tokajer
Weinland. Mit drei Karten.

Röhlers Spezial-Touristenkarte des Erzgebirges in
24 Blättern. Maßstab 1 : 50 000. In fünf Farben. Er-
schienen sind: 4: Dresden, 5: Altenberg-Gefling, 19: Ober-
Wiesenthal-Jochimsthal, 20: Karlsbad, 23: Johann-
georgenstadt.

Röhlers Touristenkarte des Lausitzer und Jeschken-

Gebirges. Maßstab 1 : 100 000

Röhlers Touristenkarte des Riesengebirges, Iser-

gebirges, Landesbühner Rammes und Adersbacher

Felsen. Maßstab 1 : 75 000. Von Otto Frey. Drei

Blätter in farbigem Ausfertigung. Anerkannt beste

Spezialkarte dieser Gebiete.

Röhlers Übersichtskarte d. Sächs.-Böhmischen Schweiz

und der Oberlausitz. Maßstab 1 : 150 000.

Die besten Wegweiser für Wanderung und Reise

Alexander Röhler, Verlag, Dresden



Nimm auf die
Wanderlounen

eine kleine

PHOTO- Kamera

mit!

Dies verdoppelt
Dein Vergnügen.

Fischer & Comp.

Photo-Großhandlung

Breslau 1, Taschenstraße 25

Telephon: Ring 178 und 4178

Telegramm-Adresse: Photofischer, Breslau